

KAPITEL 7

Die Zeiteinheiten

7.1 Grundlagen

In die Grundlagen der Zeiteinheiten führte mich der Chef ein, indem er mir sinngemäß folgende Fragen stellte:

1. Kann ein Einzelner glücklich sein, wenn die Beziehung unglücklich ist?
2. Kann die Beziehung glücklich sein, wenn die dazugehörigen Familien unglücklich sind?
3. Kann die Familie glücklich sein, wenn der Staat, in dem sie lebt, im Unglück versinkt?
4. Kann ein einzelner Staat prosperieren, wenn die Welt im Unglück versinkt?

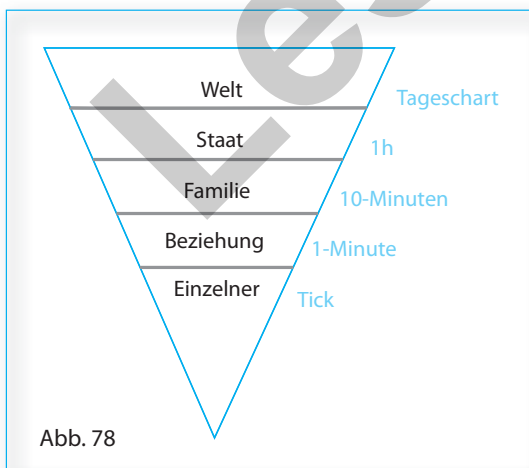
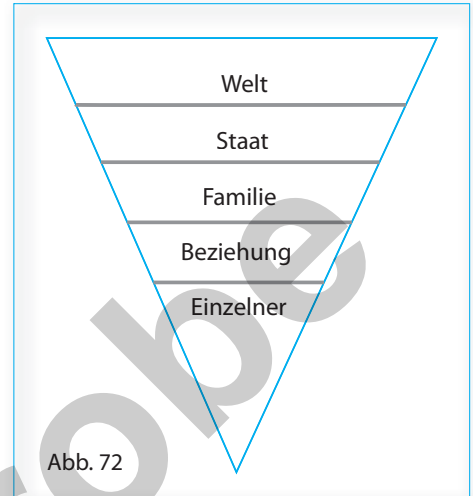
Zuerst hatte ich keinen Schimmer, worauf er hinauswollte. Alle Fragen konnte ich mit einem »Ja, aber ...« oder »Nein, es sei denn ...« beantworten. Aber was hatte das alles bitte schön mit der Börse zu tun? Die Beschäftigung mit diesen vier Fragen war für mich damals intellektuell genauso spannend und erkenntnisreich wie das Experiment, eine Flasche Wasser in den nahe gelegenen Main zu schütten.

Klar konnte ein Einzelner glücklich sein in einer unglücklichen Beziehung. Aber höchstwahrscheinlich würde auch der glücklichste Hans Sorgenlos in einer unglücklichen Beziehung irgendwann einmal unglücklich werden. Und eine Beziehung kann gerade am Anfang sehr wohl glücklich sein, auch wenn die dazugehörigen Familien unglücklich sind. Langfristig jedoch ist es auch hier wahrscheinlich, dass das Unglück der Familien auf das Glück der Beziehung ausstrahlt und diese unterminieren wird. Auch in einem im Unglück versinkenden Staat wird es bestimmt glückliche Familien geben. Klar war jedoch, dass es viel mehr glückliche Familien geben würde, wenn der dazugehörige Staat prosperiert. Und es wird immer einzelne Staaten geben, denen es blendend geht, gerade weil die Welt im Unglück versinkt. Aber für die

Mehrzahl der Staaten wird gelten, dass sie nicht gedeihen können, wenn es der Welt schlecht geht. Folgende Abbildung half mir auf die Sprünge.

Die Welt setzt sich aus vielen einzelnen Staaten zusammen. Diese Staaten wiederum konstituieren sich aus lauter Familien. Der kleinste Kern jeder Familie ist die Beziehung. Die Beziehung wiederum bildet sich aus Einzelnen. Es besteht also eine wechselseitige Abhängigkeit, da vom Einzelnen ausgehend jede Stufe mit der nächst höheren und der darunterliegenden verbunden ist.

Der Einzelne als kleinster Bestandteil aller darüberliegenden Gruppierungen beeinflusst diese und wird umgekehrt von jeder darüberliegenden Ebene selbst rückbeeinflusst. Der Chef bat mich nun, dies direkt auf die Börse zu übertragen, da sie ähnlich strukturiert sei. Der Einzelne entspricht an der Börse dem einzelnen Kurs. Wenn man die einzelnen Kurse grafisch darstellt, erhält man einen sogenannten Tickchart. Der Tickchart enthält also Tick für Tick jeden einzelnen festgestellten Kurs. Die nächst höhere Zeitebene, so führte ich aus, ist der Minutenchart. Die darüberliegende Zeitebene legte ich auf 10 Minuten fest. Die über den 10 Minuten liegende Zeitebene legte ich auf eine Stunde fest. Das Pendant zur Welt war in meiner Vorstellung der Tageschart.



Die folgende Abbildung der Tageschart. So war es ein Leichtes, aus der letzten Abbildung die folgende abzuleiten:

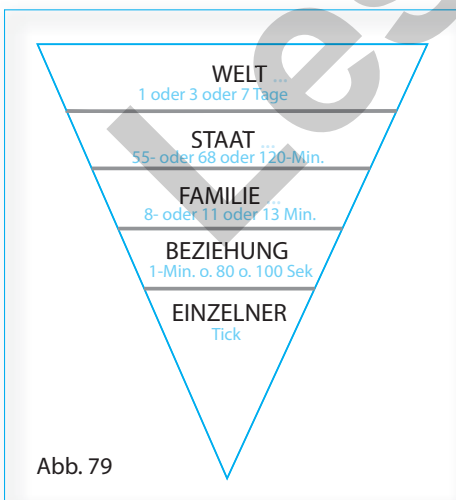
In dieser Lektion ging es meinem Chef nicht darum, mir zu erklären, wie sich beispielsweise Tages-, Stunden-, 10-Minuten- und Minutencharts alle aus dem gleichen festgestellten Kurs bilden. Er wusste, dass ich wusste, dass in allen Zeitebenen immer die gleiche Kursabfolge mit einem unterschiedlich starken Zoom dargestellt wurde.

Zunächst ging es meinem Chef damals und mir heute darum, dem näherzukommen, was die Zeiteinheiten überhaupt aussagen. Der Chef wollte von mir wissen, wo ich denn gelernt habe, dass meine aufgezählte Abfolge der Zeiteinheiten die richtige sei. Ich musste hierauf antworten, dass ich das nirgendwo gelernt hatte, dass aber alle Händler mit diesen Zeiteinheiten arbeiten würden. Kurzfristig orientierte Trader arbeiten eher mit Tick- und Minutencharts, während Händler mit einer mittelfristigen Perspektive eher mit dem Stundenchart unterwegs sind. Und alle langfristig handelnden Kollegen, die ich kannte, benutzten als Grundlage für ihre Entscheidungen den Tageschart.

Mit diesen Ausführungen war mein Chef nicht zufrieden. Er wollte wissen, warum denn die jeweiligen Händler abhängig von ihrem Anlagehorizont entweder mit dem Tag, der Stunde oder der Minute bzw. dem Tick arbeiteten. Da ich mich mit der Nachrichten- und Chartversorgung von Reuters und Bloomberg recht gut auskannte, wusste ich, dass diese Zeiteinheiten vorgegeben waren. In Reuters hatte man die Wahl zwischen Tick, einer, fünf, zehn oder sechzig Minuten und als größte Zeiteinheit den Tag. Bloomberg bot damals zusätzlich zu den Zeiteinheiten aus Reuters noch die drei und dreißig Minuten an. Der Chef benutzte also etwas, das ich bereits wusste, um mich auf etwas Wesentliches aufmerksam zu machen, da ich den Transfer aus diesem Wissen selbst nicht gezogen hatte. Die Zeiteinheit 60 Minuten beispielsweise war völlig wahllos genommen. Und alle Welt arbeitete damit, einfach weil die Chartanbieter ihnen nur diese vorgaben. Genauso gut hätte man aber mit 48-, 57-, 63- oder

75-Minutencharts handeln können. Diese Zeiteinheiten waren also nicht das Resultat eines langwierigen Ausleseprozesses, sondern waren wahllos so festgelegt worden. Dass die gesamte Börsenwelt mit diesen wenigen Standardeinstellungen in den Zeitebenen arbeitete, war nicht wie die Gesetzestafel von Moses gottgegeben. Die Abbildung 78 hätte also genauso mit ungeraden und unkonventionellen Zeiteinheiten in Abbildung 79 versehen sein können:

Obwohl es heute einige Kursdatenprovider gibt, die durchaus systemseitig erlauben, eigene Zeiteinheiten nach Belieben zu konfigurieren, bieten die meisten ledig-



lich Standardvoreinstellungen von Tick-, 1-Minuten-, 3-Minuten-, 5-Minuten-, 10-Minuten-, 60-Minuten-, Tages- und Wochencharts an. Und die meisten Händler verwenden nicht nur diese vorgegebenen Zeiträume, sondern denken, dass ihre favorisierte Zeiteinheit die Ultima Ratio ist. Anfänger sind immer erpicht darauf, die vom Berufshandel verwendeten Zeiteinheiten zu erfahren, weil sie meinen, dass sie besser handeln würden, wenn sie beispielsweise statt mit einer 60-Minuten-Skalierung mit einer von 47,5 Minuten arbeiten würden. Auch hier zeigt sich, wie so oft, dass viele Spekulanten lediglich an Oberflächenphänomenen interessiert sind. Nur die wenigsten, auch von denen, die es intellektuell überhaupt begreifen könnten, machen sich die Mühe, die konzeptionellen Überlegungen zu ergründen, die hinter den Zeiteinheiten stehen.

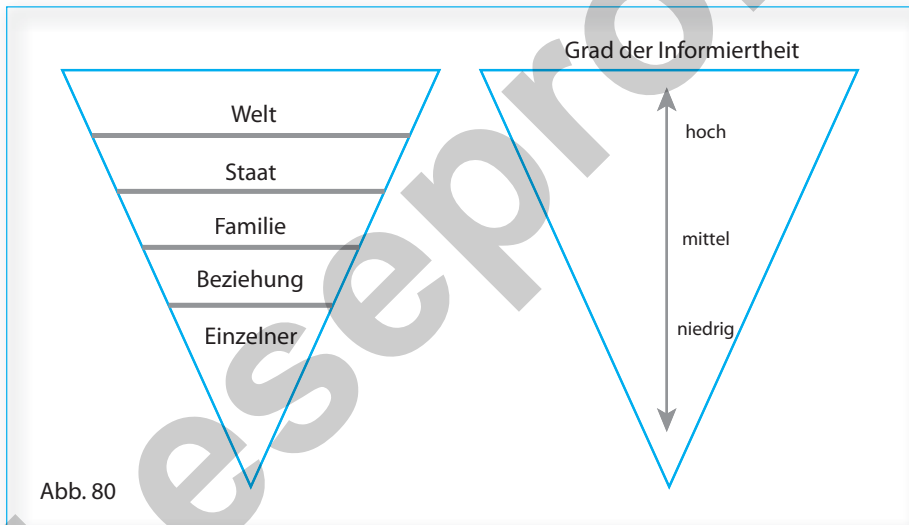
Grad der Informiertheit

Mein Chef zwang mich mit einigen gezielten Fragen hierzu. Zuerst sollte ich mir überlegen und grafisch darstellen, wie sich der Grad der Informiertheit auf die Zeiteinheiten auswirken musste. Das war, auch wenn ich es bisher nie bewusst gedacht und ausgesprochen hatte, relativ einfach und zwingend logisch. Ein Scalper¹ muss einfach nur die vorherrschenden Signale handeln. Fremde Meinungen sind für ihn störend. Der Scalper ist wie ein Scharfschütze: Sobald er freie Sicht auf sein Ziel hat, muss er feuern. Alle übrigen Informationen sind für ihn belanglos.

Je größer die Zeiteinheit wird, umso differenzierter muss der Blick werden. Wenn ein Investor beispielsweise auf der Grundlage von Wochencharts plant, eine Anlage für die nächsten 10 Jahre zu machen, ist für ihn eine viel größere Informationsdichte existenziell. So ist für ihn sehr wohl relevant, wie sich die Kraftstoffpreise entwickeln werden, wie die Politik Mobilität fördern bzw. besteuern wird und wie die technische Entwicklung sowohl der Konkurrenz als auch von Alternativen Anbietern in 10 Jahren aussehen könnte, wenn er in die Automobilindustrie investieren will. Alle genannten Faktoren sind für einen Trade, der auf einem 3-Minutenchart fußt, hingegen völlig uninteressant. Hier ist relevanter, wie die aktuelle Orderbuchlage aussieht, ob der Kurs sich gerade in der Nähe von wichtigen technischen Punkten befindet. Sogar die Uhrzeit, in der dieser Trade abgeschlossen wurde, kann wichtiger sein als irgendwelche technischen Entwicklungen in ferner Zukunft. Ich hatte verstanden, dass ich mich mit der Wahl der Zeiteinheit auch zwangsläufig auf den Grad der In-

¹ Scalper sind extrem kurzfristig handelnde Trader.

formiertheit festlege. Grundlegende Fehler resultieren oft hieraus, ohne dass sie bewusst sind. So genügt es für eine langfristig geplante Anlage in die Deutsche Telekom nicht, dass man den Werbespot mit Manfred Krug gut findet oder noch trivialer, dass man diese Aktie kauft, weil man den Schauspieler mag oder selbst Kunde der Telekom ist. Umgekehrt macht es keinen Sinn, sich auf Sicht von ein paar Tagen Daimler-Benz-Aktien zu kaufen, weil man der Überzeugung ist, dass dieses Unternehmen tolle Autos baut. Von Anfängern, die sich im Day-Trading üben, ist immer wieder zu hören, dass sie diesen fundamentalen Zusammenhang zwischen der benutzten Zeiteinheit und der dazu passenden Informiertheit nicht beherrzigen. Oft folgt hier jedem Verlust-Trade der Wechsel in eine neue Zeiteinheit, allerdings ohne die Synchronisation des Informiertheitsgrades.



Die Beweislast

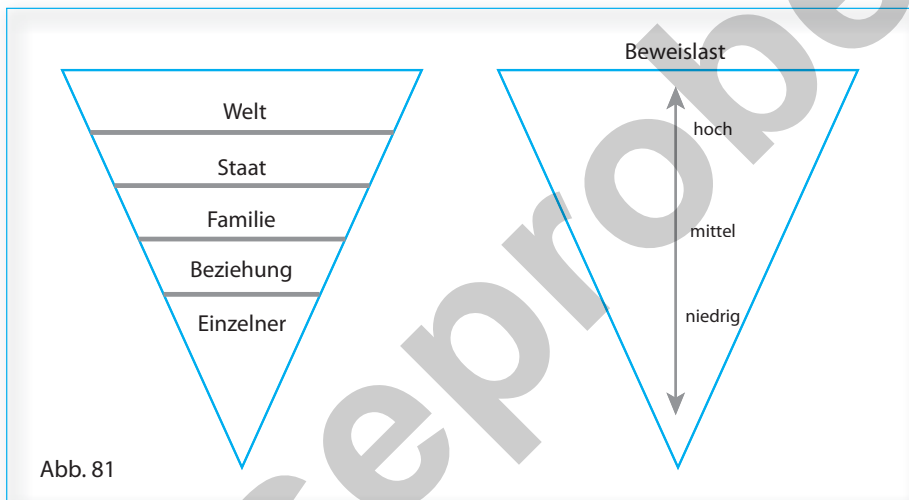
Zu dem nächsten entscheidenden Punkt führte mich mein Chef mit folgender Frage: In welchem Fall muss die Beweislast am größten sein, wenn ein Richter jemanden zur Todesstrafe, lebenslänglicher Haft, 10 Jahren Haft oder zu einer kurzen Untersuchungshaft verurteilen muss? Nun, die Antwort liegt auf der Hand, auch für Nichtjuristen. Das Urteil Todesstrafe braucht die höchste Beweislast. Die Beweislast für Entscheidungen an der Börse ist ähnlich strukturiert. Im ganz kurzfristigen Handel genügt oftmals schon eine einzige »erfüllt – nicht erfüllt«-Situation,

um eine Position einzugehen oder zu schließen. Da diese Systematik zu vielen Entscheidungen führt, wird auch die Fehlerquote hier höher liegen als bei einer Situation, in der eine Entscheidung mit viel größerem Gewicht gefällt worden ist. Wenn sich beispielsweise ein Fonds mit einer mehrjährigen Ausrichtung dazu entschließt, eine Position zu eröffnen, so kann, darf und wird dies nicht geschehen, weil ein einziges Kriterium erfüllt ist, beispielsweise, dass der 200-Tage-Durchschnitt nach oben durchbrochen wurde. Im ersten Schritt muss also der Grad der Informiertheit mit steigender Zeiteinheit steigen, um sicherstellen zu können, dass die Beweislast der getroffenen Entscheidungen mit Zunahme des Zeithorizonts schwerer wird. Auch das Bild des Richters, der Urteile fällt, passt auf den Börsenhändler. Er bekommt immerzu Fälle, Markt- und Chartkonstellationen und Nachrichten vorgesetzt, aus denen er sich ein Urteil bilden muss, ob es sinnvoller ist, nichts zu unternehmen, eine Position zu eröffnen, diese auszubauen oder sie zu schließen. Mein Chef brauchte mich gar nicht auf meine NASA-Indikatoren aufmerksam zu machen. Ich verstand jetzt erst, wie sehr mein Versuch zum Scheitern verurteilt war, mit acht Indikatoren den kurzfristigen Minutenhandel zu bestreiten. Ähnlich skurrile Verhalten lassen sich leider immer wieder bei Anfängern und Unerfahrenen beobachten. So hat nicht selten die Tatsache, dass der Nachbar die Aktie XY gekauft hat, genügend Gewicht, damit jemand mit einem Großteil seiner Ersparnisse diesem Investment folgt.

Umgekehrt lassen sich immer wieder Anfänger beobachten, die den kurzfristigen Scalping-Handel mit so vielen Indikatoren überladen haben, dass sie innerhalb der gebotenen Frist nicht zu Entscheidungen kommen können. Ihre Entscheidungsfindung erfordert so viel Zeit, dass der Markt ihnen regelmäßig davoneilt. Dies sorgt für eine verzerrte Wahrnehmung in der Beurteilung der eigenen Leistungsfähigkeit. Viele Trader behaupten, eine sehr hohe Trefferquote zu besitzen, ohne dass sie jedoch ihre Erkenntnisse umsetzen könnten. Sie realisieren nicht, dass sie mit ihrem Instrumentarium nicht in angemessener Zeit zu der Entscheidung gelangen. Wenn unerfahrene Trader wie Hasen von der einen zur anderen Zeitebene hüpfen, passen sie oft das Gewicht der für eine Entscheidung notwendigen Beweislast nicht an ihre Aktionen an. Das hat zum Teil verheerende Folgen für den Verlauf ihrer Depots. Je kleiner die Zeiteinheit, umso weniger Kriterien braucht ein Händler. Das kann im Zweifelsfall sogar so weit gehen, dass Händler im ultrakurzen Handel sich als einziges Kriterium an ihr Bauchgefühl halten. Der Ticktrader hat vielleicht ein Kriterium. Der Händler auf der 5-Minuten-Zeiteinheit hat vielleicht

zwei Kriterien, der auf der Stunde schon vielleicht vier Kriterien und der Trader, der mit Tagesdaten handelt, benutzt vielleicht schon acht Entscheidungskriterien. Wenn ein Fondsmanager Wochen oder gar Monate braucht, um eine Position auf- oder abzubauen, ist er gut beraten, wenn diese Entscheidung durch eine große Anzahl von Informationen unterlegt reifen konnte. Ein zu schnelles Ziehen und Abdrücken des Revolvers aus der Hüfte heraus ist hier nicht angebracht.

Eine Harmonisierung der Tragweite einer Entscheidung mit ihrer vorausgegangenen Beweislast lässt viele Verluste erst gar nicht entstehen.



Reifezeit

Den nächsten Punkt betitelte der Chef mit Reifezeit. Jede Zeiteinheit hat ihre eigene Reifezeit. Je kleiner die Zeiteinheit ist, umso kürzer die Reifezeit, also die Zeit, bis sich Resultate zeigen werden. Und umgekehrt wird ein Investment, das aus dem Wochenchart eröffnet und daher langfristig angelegt ist, nicht binnen Minuten befriedigende Erträge abliefern. Das, was sich in der Theorie zwar so klar und eindeutig anhört, wird in der Handelspraxis oft falsch gehandhabt. Besonders wenn die Verlustfalle zuschnappt, wird die sinnvolle Reifezeit des Investments oftmals außer Acht gelassen.

Ein Trader, der eine Position aus dem Tickchart heraus eröffnet, macht dies, weil er davon ausgeht, dass genau jetzt der Kurs sich in die von ihm angenommene Richtung entwickeln wird. Würde er diese Entwicklung erst in zwei Stunden erwarten, müsste er diese Position auch erst dann

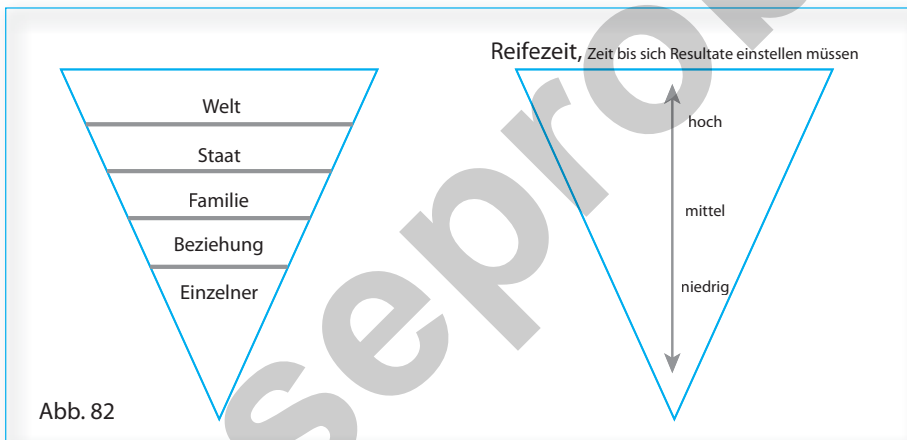
eröffnen. Die Position wird eröffnet und läuft ziemlich schnell in den Verlust hinein. Eigentlich müsste sie jetzt geschlossen werden, aber der Trader wechselt dann in die nächsthöhere Zeitebene. Er verhält sich hier wie jemand, dem der Reflex fehlt, die Hand bei dem auftretenden Verbrennungsschmerz an der Herdplatte wegzuziehen. Der Wechsel der Zeitebene soll ihn vor der Realisierung des Verlustes schützen. Statt die Hand wegzuziehen, obwohl die Herdplatte zunehmend wärmer wird, wird sie umso fester und länger darauf gedrückt. Dass ursprünglich geplant war, diese Position nur kurzfristig zu halten und dass jetzt zumindest eine der Annahmen, nämlich der zeitliche Rahmen, nicht mehr erfüllt ist, wird vollkommen ignoriert.

Dieser oft unbewusste Wechsel der Zeiteinheiten ist das Einfallstor für herbe Verluste. Nichts anderes war mir ja auch in der ersten Woche mit dem Buderus-Trade passiert. Die Position hatte ich aus einem 10-Minutenchart eröffnet. Gehalten habe ich die Position drei Tage, wobei ich ehrlicherweise sagen muss, dass ich sie ohne die keine Widerrede dulden Weisung des Chefs, die gesamte Position am Freitag zur Eröffnung zu schließen, mit meinem damaligen »Können« noch viel länger gehalten hätte. Die Zeit, in der eine Spekulation aufgehen muss, sinkt mit abnehmender Zeiteinheit und steigt mit der Größe der gehandelten Zeiteinheit. Es gibt nicht wenige Menschen, die »eigentlich« eine Anlage zur Alterssicherung tätigen wollen, sich dann aber von den täglichen Kursentwicklungen verrückt machen lassen. Auch erfahrene Händler fallen manchmal in die Falle, dass sie eine Position, die sie aus einem langfristigen Chart heraus eröffnet haben, wegen kurzfristiger Schwankungen während des Handelstages wieder verändern. Unerfahrene Händler wie ich damals, realisieren nicht, dass sie eine Position aus dem Tages- oder Stundenchart heraus eröffnet haben und dann den Verlauf genau dieser Position im Tickchart als emotionale Achterbahnfahrt nachverfolgen und erleben.

Jeder Trade kann als eine Prüfung der Herdplatte mit den Händen angesehen werden. Der Trade wird eröffnet, die Hand also auf die Platte gelegt. Ist die Herdplatte aus, kann die Hand weiter darauf bleiben. Ist die Herdplatte jedoch an, dann wird der Zeitpunkt kommen, indem die Hand unbedingt weggezogen werden muss.

Wenn eine Spekulation aufgeht, also der Trade innerhalb kurzer Zeit, beispielsweise innerhalb der nächsten 5 Minuten in den Gewinn läuft, kann der Trader diesen Gewinn mitnehmen und zufrieden sein. Manchem unerfahrenen Trader passiert es in dieser Konstellation, dass er

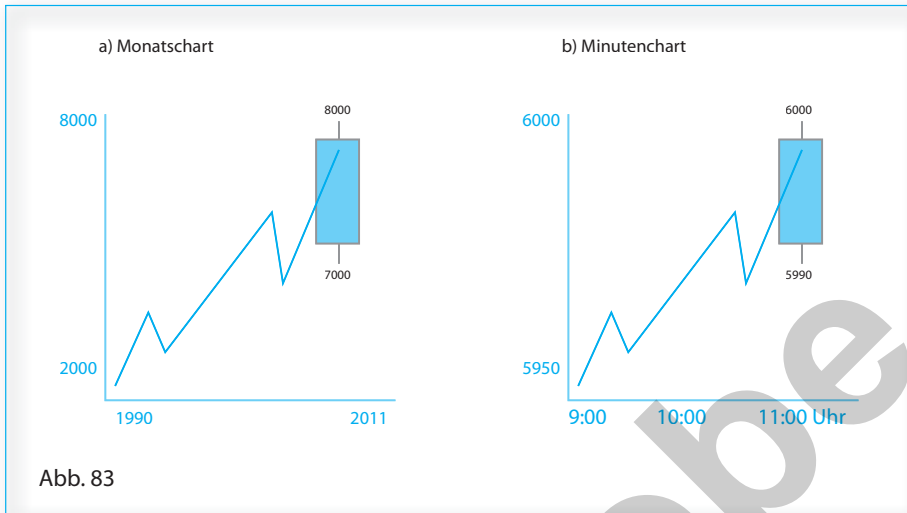
mit dem ursprünglich erhofften Gewinn nicht mehr zufrieden ist, obwohl dieser Profit in einer gesunden Relation zu der Zeiteinheit steht, aus der er gehandelt wurde. Der Trader schließt jetzt seine Position nicht, obwohl sie vom Resultat her reif ist für eine Gewinnmitnahme. Die aufkommende Gier veranlasst ihn, länger zu warten und daher in eine übergeordnete Zeiteinheit zu wechseln. Dieser Wechsel findet aber nicht inhaltlich statt. Die höhere Zeiteinheit wird nicht daraufhin untersucht, ob hier eine Grundlage zur Aufrechterhaltung der eingegangenen Position besteht. Der Wechsel nährt sich ausschließlich aus dem Wunsch, noch mehr haben zu wollen. So kann es nicht selten vorkommen, dass ein Trader, der die reife Ernte nicht mitgenommen hat, später nicht nur mit leeren, sondern sogar noch verbrannten Händen dasteht.



Gewinn- und Verlusthöhe

Dass die Gewinn- und Verlusthöhe mit den Zeiteinheiten zusammenhing, war mir intuitiv klar. Doch diesen Punkt hatte ich nicht immer voll im Bewusstsein, wenn ich wieder einmal wild zwischen den Zeiteinheiten hin- und herwechselte. Schon durch einen einfachen Blick, einmal auf einen Tageschart und ein anderes Mal auf einen Tickchart, wird ersichtlich, wie stark beide Größen von der Darstellungsweise abhängen.

In 83a ist mit einem Monatschart ein Zeitraum von 20 Jahren dargestellt. Die letzte Kerze hat einen Körper von rund 1000 Punkten. Trendhändler müssen auf dieser Basis mit Stopps arbeiten, die größer als 1000 Punkte sind. Die Gewinnziele werden dementsprechend in einer gesunden Relation zu dem einzugehenden Risiko stehen müssen.

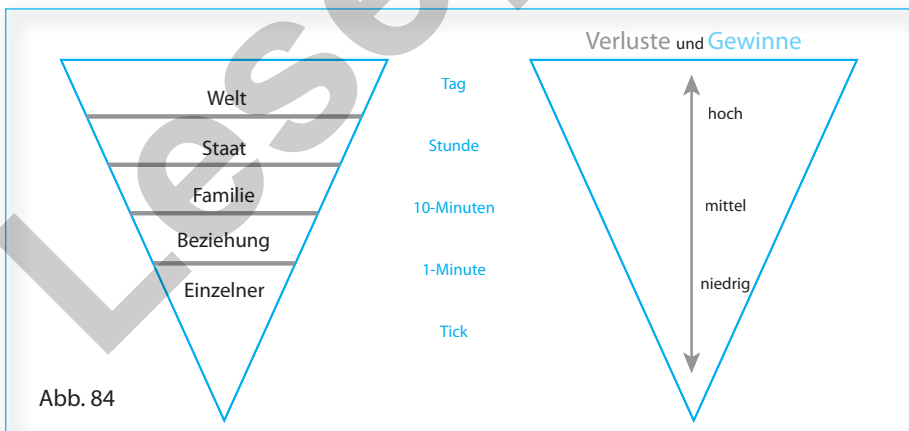


In 83b handelt es sich um einen Minutenchart. Der dargestellte Bereich beträgt nur wenige Stunden. Die Kerze hat hier einen Körper von lediglich 10 Punkten. Trendhändler auf dieser Zeitebene können selbstverständlich jetzt nicht die Gewinnerwartungsgrößen aus dem Monatschart in 83a hierher übertragen, genauso wenig wie die Verlustgrößen. Im Minutenchart wären beim Trendhandel Verluste von ca. 15 Punkten zu akzeptieren. Die möglichen Gewinne, die das einzugehende Risiko rechtfertigen, müssen auch hier in einer gesunden Relation aus den 15 Punkten abgeleitet werden.

Nicht selten kann beobachtet werden, dass der einkalkulierte Verlust und Gewinn nicht der gewählten Zeiteinheit entsprechen. So kommt es vor, dass die bei Positionseröffnung erhofften Gewinne überhaupt nicht zu der Zeiteinheit passen, in der der Trade stattgefunden hat. Wenn ich eine Dax-Future-Position im Minutenchart eröffne, ist es absurd, hier auf einen 200-Punkte-Gewinn zu hoffen. Im umgekehrten Fall ist ein Gewinnziel von 15 Punkten nicht sinnvoll, wenn aus dem Wochenchart heraus getradet wurde. Die mögliche Verlusthöhe nicht der Zeitebene anzupassen, in der ein Trade stattfindet, führt zum Desaster, wenn der Verlustfall auftritt. Ein Scalper, der im Tickchart arbeitet und als Ziel hat, mit vielen Geschäften immer nur einige wenige Punkte Gewinn mitzunehmen, darf unter keinen Umständen, **auch nicht nur einem einzigen** Trade eine Verlusthöhe von beispielsweise 250 Dax-Punkten gewähren. Die 15 Punkte Gewinn, die für den Tickcharthandel ein gutes Resultat sind, rechtfertigen jedoch nicht das Eingehen einer Position im Stunden-

chart. Wenn der aus dem Chart sich ergebende Stopp bereits beispielsweise 40 Punkte beträgt, muss der potenzielle Gewinn zumindest diese 40 Punkte, im Regelfall sogar ein Vielfaches hiervon, betragen.

Vom Chance-Risiko-Verhältnis (CRV) hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch nichts gehört. Dementsprechend hatte ich mir auch noch nicht viele Gedanken darum gemacht, dass die eingegangenen Verluste in einer angemessenen Relation zu den möglichen Gewinnen stehen müssen. Um Händler zu vergleichen, genügt es nicht, nur zu schauen, welche absolute Zahl sie an Gewinn erwirtschaftet haben. Vielmehr muss die Gewinngröße in Relation zum eingegangenen Risiko gesetzt werden. Wenn ein Händler 1000 Euro verdient und dafür 1000 Euro riskiert hat, so beträgt sein CRV 1. Er hat also für jeden riskierten Euro einen Euro verdient. Wenn ein anderer Händler mit einer maximalen Verlusthöhe von 500 Euro auch 1000 Euro verdient hat, dann hat dieses Geschäft ein CRV von 2. Er hat also für jeden riskierten Euro zwei Euro Gewinn gemacht. Derjenige Händler, der mit einem maximalen Verlust von 200 Euro ebenfalls 1000 Euro Gewinn eingefahren hat, ist besser als die beiden vorangegangenen Händler. Er hat für jeden riskierten Euro fünf Euro Gewinn gemacht. Die Höhe des Chance-Risiko-Verhältnisses und nicht die absolute Gewinngröße sagen etwas darüber aus, ob ein Trade gut war. Gute Trader halten ihr CRV über alle Zeiteinheiten konstant.



Selbstverständlich sinkt die absolute Gewinn- und Verlusthöhe mit sinkender Zeiteinheit. Aber die Relation von eingegangenem Risiko zum potenziellen Gewinn bleibt konstant. Und genau an dieser Konstanz mangelt es bei Anfängern, da sie mit absoluten Werten operieren. Ein

15-Punkte-Gewinn aus dem Tickchart ist hervorragend, wenn dieser mit einem Verluststopp von 5 Punkten, also einem CRV von 3, erwirtschaftet worden ist. Wenn der Trade allerdings aus dem Stundenchart von vornherein mit einem möglichen Verlust von 30 Punkten eröffnet worden ist, sind die 15 Punkte Gewinn nur ein lausiges Ergebnis. Um zur gleichen Qualität des Trades, also einem CRV von 3, zu gelangen, müsste der Trader 90 Punkte Gewinn realisieren.

Anzahl der Trades

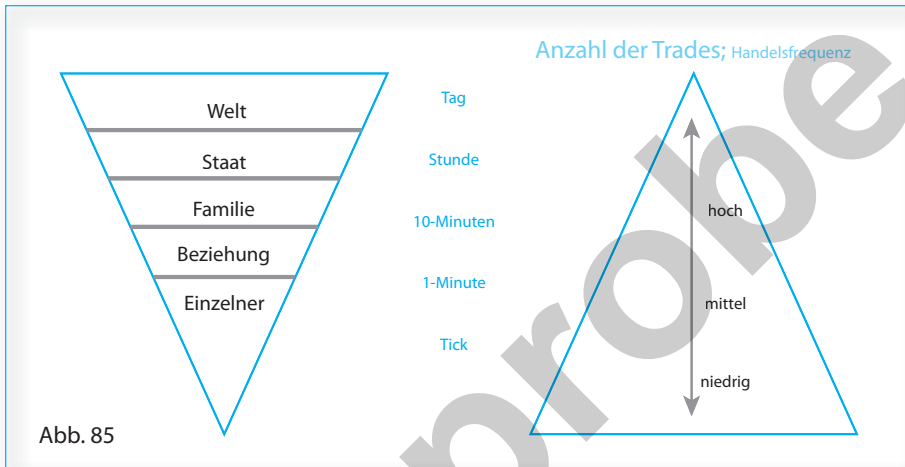
Die nächste Lektion drehte sich um die Anzahl der Trades und hieraus abgeleitet die Handelsfrequenz. Obwohl es eigentlich selbsterklärend ist, dass in niedrigen Zeiteinheiten viel öfter gehandelt werden muss als in größeren, hatte ich diesen Sachverhalt leider bisher nicht wirklich beherrscht. Anfänger tendieren dazu, diesen Sachverhalt umzudrehen. Nicht selten generieren sie aus dem Tageschart heraus mehrere Trades innerhalb eines Tages, obwohl klar ist, dass abgewartet werden muss, bis der Handelstag zu Ende gegangen ist, um ein Signal zu erhalten. Die Reifezeit der Signale im Tageschart dauert einen ganzen Tag lang. Agiert man schon vorher, wird dem Markt nicht genügend Zeit gegeben, sich zu entfalten. Man muss der Zeit genügend Zeit geben, sich zu entwickeln. Jedem, der sich auch nur ein bisschen mit Charttechnik beschäftigt, muss klar sein, dass im Tageschart deutlich weniger sinnvolle Signale generiert werden können. Weil viel mehr Tage vergehen müssen, bis sich ein Setup konstituiert hat, kann in diesen hohen Zeitebenen nicht mit einer hohen Handelsfrequenz getradet werden. Diese Betrachtungsweise verhindert, dass viele schlechte Trades abgeschlossen werden. Die Tendenz, in großen Zeiteinheiten zu übertraden, resultiert daher, dass man zwar die größeren Gewinne dieser Zeiteinheit erwirtschaften, nicht aber die dazu passenden Verluste tragen will.

Das Konzept des CRV, das angemessene Gewinne zu den eingegangenen Verlustrisiken postuliert, ist diesen Tradern oft nicht bekannt. Statt also einen Trade zu eröffnen und diesen mit dem sich aus dem Chart selbst heraus ergebenden sinnvollen Stopp von beispielsweise 150 Punkten abzusichern, benutzt der Händler lediglich einen Stopp von 30 Punkten und tätigt dafür 5 Trades. Er setzt den Stopp wahllos, nur aus seinem persönlichen Empfinden heraus und ohne Bezug zum Marktgeschehen. Als Konsequenz wird er oft ausgestoppt, ohne dass sich von der Marktlage her substantiell etwas geändert hat. Oft handelt es sich um reines Rauschen.

Auch sollte darüber Klarheit bestehen, dass ein Trader, der den ganzen Tag über vor den Schirmen sitzen und handeln will, sich hierfür eine Zeiteinheit suchen muss, die so viele Signale generiert, dass die gewünschte Handelsfrequenz zustande kommt. Je weiter er in der Zeiteinheit runtergeht, umso mehr handelbare Signale wird er auch erhalten. Es ist klar, dass mit der Zunahme der Handelssignale die möglichen Gewinne, die diese generieren können, kleiner werden. Wenn auf Tagesbasis ein Signal kommt, kann dies ein Gewinnpotenzial von mehreren 100 Punkten haben. Wenn nun der Tickchart 25 Signale an genau dem gleichen Tag generiert, ist es naheliegend, dass diese Signale kleinere Gewinnwertigkeiten haben müssen. Händler, die gewohnt sind, in kleinen Zeiteinheiten unterhalb einer Stunde zu handeln, vergessen, wenn sie größere Schieflagen haben, oft, dass sie weiter handeln müssen. Solange die von ihnen gewählte Zeiteinheit weitere Signale liefert, müssen sie diese handeln. Wenn ich mich also entschliefse, den DAX Future auf Tickbasis zu handeln, dann darf ich mich nicht nach dem ersten Trade, der um 8.02 Uhr mit Verlust ausgestoppt wurde, vom Handel zurückziehen und den Rest des Tages schmollen. Mir muss klar sein, dass ich auf Tickbasis 10 oder 20 Trades am Tag zu handeln habe. Das Resultat eines einzelnen Trades auf dieser Zeitebene entscheidet nicht über Erfolg oder Misserfolg.

Auch muss ich festlegen, ob ich überhaupt so oft traden möchte. Möchte ich wirklich den ganzen Tag über vor dem Schirm sitzen und die erforderliche Konzentration aufbringen? Muss ich das tun, um meine Ziele zu erreichen? Bin ich eher der Typ Zappelphilipp, der dauernd Action braucht, oder will ich meine Entscheidungen wohl überlegt treffen und dafür weniger Geschäfte machen? Erich Fromm erklärte einmal, warum Männer sehr gerne Holz hacken: Der Mann sieht sofort Resultate, positive Resultate. Seine aufgestaute Energie kann sofort raus und sich konstruktiv entladen. Er kann abends sein Holz aufschichten und sehen, was er gemacht hat und zufrieden und stolz nach Hause gehen. Das Day-Trading ist deshalb so beliebt, weil es im Handel dem Holzhacken gleichkommt. Man kann sofort viel bewirken und erhält sehr schnell Resultate. Im Gegensatz zum Holzhacken fallen diese jedoch leider nicht immer positiv aus. Beim Holzhacken können sich keine Fehler einschleichen, da die Prozedur immer die gleiche ist. Im Day-Trading muss eine Vielzahl unterschiedlichster Trades ausgeführt werden, womit ein Ansteigen der Fehlerquote einhergeht. Deshalb werden hier die meisten vermeidbaren Fehler gemacht. Hierfür verantwortlich sind entweder mangelnde Sorgfalt oder Konzentration bei der Ausführung der Trades. Viele Fehler

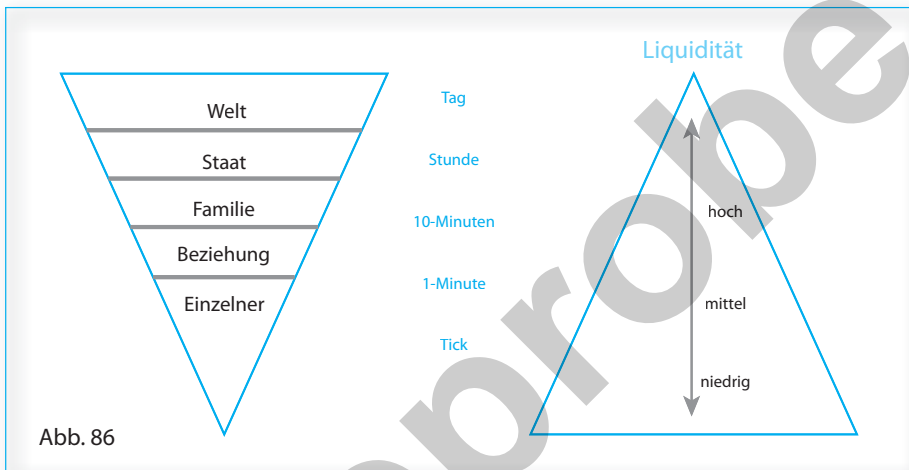
schleichen sich auch stressbedingt ein, weil das Day-Trading nicht wie das Holzhacken Stress abbaut, sondern erheblichen Stress produziert. Der Untergang selbst von großen Konten ist vorprogrammiert und beginnt, wenn der Trader aufhört, sich seiner eigenen Schwächen bewusst zu sein. Die Anzahl der Trades und damit die Handelsfrequenz sinken mit zunehmender Zeiteinheit.



Liquidität

Der nächste Punkt war die Liquidität. Hierüber hatte der Chef mir in einer der ersten Lektionen bereits sehr viele Informationen gegeben. Und heute übertrug er diese auf die Zeiteinheiten. Liquidität, also das schnelle Eröffnen- und Schließenkönnen einer Position zu niedrigen Transaktionskosten, wird umso relevanter, je mehr Geschäfte getätigt werden. Da es in hohen Zeiteinheiten tendenziell zu weniger Trades kommt, ist hierfür nicht unbedingt eine hohe Liquidität notwendig. Wie im vorangegangenen Punkt ausgeführt, ist die Handelsfrequenz im Tickchart am höchsten. Wenn viele Geschäfte in einem Markt gemacht werden, der relativ illiquide ist, dann sind die Kosten der vielen Transaktionen schlicht zu hoch und können unter Umständen selbst positive Ergebnisse neutralisieren. Die Wahl der Zeiteinheit muss also auch dem Liquiditätsgrad des zu handelnden Wertes angepasst werden. Hochliquide Werte können in jeder Zeiteinheit gehandelt werden. Je illiquider ein Wert jedoch ist, umso weniger sinnvoll ist es, diesen in kleineren Zeiteinheiten zu handeln. Mit sinkendem Liquiditätsgrad muss der Handel also in höhere Zeiteinheiten verlagert werden. Meine Buderus-Trades, die ich ja alle aus dem

10-Minutenchart heraus eröffnet hatte, hätte ich unter diesem Blickwinkel gar nicht erst eröffnen dürfen. Ein Wechsel in eine höhere Zeiteinheit, beispielsweise auf den Tag, hätte mir sehr schnell und deutlich gezeigt, dass es sich erstens um einen intakten Abwärtstrend gehandelt hat, und zweitens, dass meine Position vom Volumen her im Verhältnis zu dem weit entfernt liegenden sinnvollen Stopp zu groß war. Illiquide Werte lassen sich erfahrungsgemäß schlecht unterhalb der Stunde handeln.



Physische Präsenz

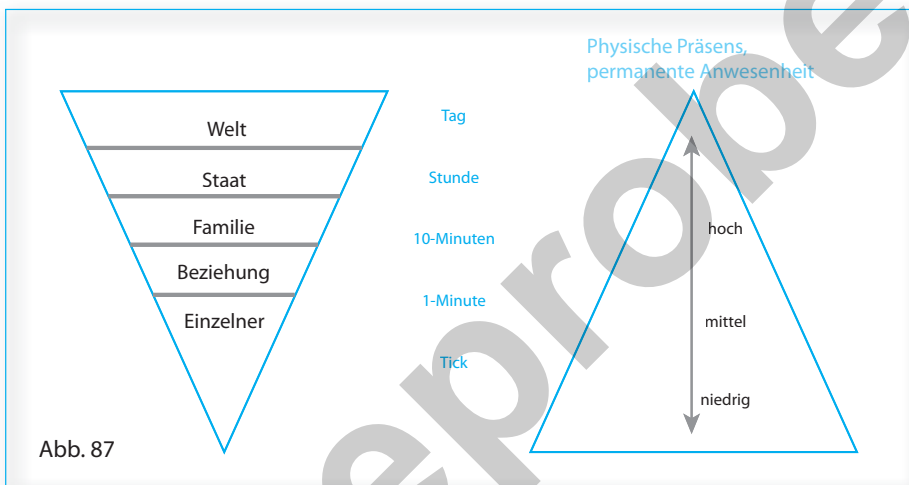
Als der Chef zu dem Punkt physische Präsenz kam, dachte ich zuerst, dass er diesen Punkt auf mich zugeschnitten hat, da ich erhebliche Probleme damit hatte. Erst viel später, als ich selbst Börsenhändler ausbildete, erkannte ich, dass nahezu jeder, der an der Börse anfängt, von diesem Virus befallen ist. Alle möchten große Gewinne einfahren und müssten deshalb auf Tagesbasis traden. Der Handel auf dieser Zeitebene erfordert jedoch keine Anwesenheit des Händlers vor den Monitoren. Wenn er den ganzen Tag mit einer heißen Hand auf der Tastatur am Schreibtisch sitzt, muss er sich geduldig im Abwarten und Nichtstun üben, bis die Schlusskurse gerechnet worden sind. Dies gelingt nur ganz wenigen Auserwählten. Ich hatte bereits erwähnt, dass in der Anfangszeit ein Problem von mir darin bestand, dass ich hervorragende Positionen, die ich mit einer längeren Perspektive eröffnet hatte, aus mir unerklärlichen Gründen immer wieder kurzfristig schloss. Auch musste ich regelmäßig am Abend feststellen, dass ich tagsüber aus Langeweile immer wieder Positionen ohne Sinn und Verstand eröffnet hatte. Ich bemerkte zwar, dass da irgendetwas schief lief,

konnte aber nur die Wirkung, nicht die Ursache, erkennen. Sowohl bei den zu früh geschlossenen als auch bei den aus Langeweile getätigten Positionen hatte ich nicht die richtige Zeitebene gehandelt. Je weniger Zeit ein Trader vor dem Monitor verbringen kann und will, desto mehr muss er seinen Fokus auf große Zeiteinheiten legen. Für die vielen »After-Work-Trader« beispielsweise, die nach ihrer regulären börsenfremden Arbeit abends schnell mal den Markt handeln möchten, um sich ein Zubrot zu verdienen, und dazwischen keine Zeit haben, sich damit zu beschäftigen, bietet sich der Handel in Tagescharts förmlich an. Daytrader, die das Trading hauptberuflich betreiben, können und sollten sich auf die kleineren Zeiteinheiten konzentrieren. Es spricht auch nichts dagegen, dass ein Trader unterschiedliche Zeiteinheiten parallel handelt. Nur setzt dies ein großes Können und Wissen um das Funktionieren der Psyche voraus. Die meisten Trader sind mit dem Handling mehrerer Zeiteinheiten schlicht überfordert und haben auch nicht die Disziplin, im Kopf die langfristigen von den kurzfristigen Geschäften zu unterscheiden und mental getrennte Konten zu führen. Unerfahrene, die mehrere Zeiteinheiten handeln, tappen immer in die Aschenputtelfalle: Die Guten ins Kröpfchen und die Schlechten ins Töpfchen. Schlechtlaufende Positionen, gleichgültig ob ursprünglich als kurzfristiger Trade geplant, werden auf einmal langfristig gehalten. Gewinne, auch wenn sie ursprünglich als Langfristinvestment eröffnet wurden, werden frühzeitig geschlossen. Mit dieser Vorgehensweise verbleiben schließlich nur die schlechten Positionen im Depot, da viele profitable frühzeitig abgegeben wurden. Selbstverständlich handeln auch Profis langfristige Positionen. Diese sind jedoch vom Tagesgeschäft entkoppelt, oft nicht nur mental, sondern auch physisch, da sie auf anderen Konten geführt werden.

Warum sollte denn ein erfahrener Trader nicht 1.000.000 Allianz-Aktien als Langfristanlage im Depot haben und trotzdem auf einem anderen Konto jeden Tag deutlich kleinere Stückzahlen mit der Maßgabe, abends glatt zu sein, Short oder auch Long gehen? Jeder Trader muss aber bewusst der Falle ausweichen, eine in den Verlust gelaufene Position aus einer kleinen Zeiteinheit in eine größere zu übertragen, nur um die Realisierung des Verlustes hinauszuschieben. Speziell für diese Konstellation sollte jeder Trader ein Set an Abwehrmechanismen und -techniken eingeübt haben.

Es ist nur dann sinnvoll, eine Position aus einer kleinen in eine größere Zeiteinheit zu drehen, wenn es sich um einen Gewinntrade handelt. Nicht wenige Fondsmanger betreiben zwar auch Day-Trading, aber nicht,

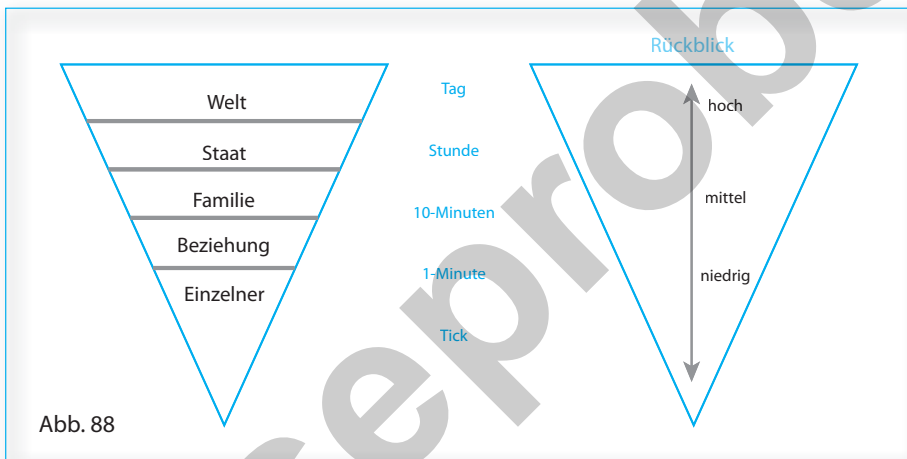
um damit wirklich Geld zu scheffeln, sondern weil sie damit ihr Ohr am Markt haben und mitbekommen, was gerade los ist. Sie haben dafür spezielle Konten, die mit Bruchteilen des von ihnen verwalteten Geldes ausgestattet sind. Auf diesen Konten können sie dann tun und lassen, was sie wollen, neue Strategien und Ideen ausprobieren. Im weitesten Sinne wird hier dem menschlichen Spieltrieb Rechnung getragen. Auf jeden Fall sollte die Zeiteinheit, in der gehandelt wird, zu dem Zeitrahmen passen, in dem man aktiv am Handel teilnehmen kann und will.



Rückblick

Die nächste von der gewählten Zeiteinheit abhängige Größe ist der Rückblick. Auch dies hört sich erst einmal trivial an, ist es aber überhaupt nicht. Rückblick meint, wie viel Vergangenheit der Chart eines Wertes sinnvollerweise anzeigen muss. Ich hatte, ohne mir darüber jemals Gedanken zu machen, auch hier die systemseitig vorgegebenen Standardeinstellungen übernommen. Leider waren und sind diese aber oft falsch eingestellt. Bei der Betrachtung eines Tickcharts ist eine deutlich kleinere Kurshistorie auf dem Chart erforderlich als beispielsweise bei einem Tageschart. Mit zunehmender Zeiteinheit muss der Rückblick steigen. Die von den Chartanbietern vorgegebenen Standardeinstellungen weisen zwei gegensätzliche Verzerrungen auf. Zum einen ist der Rückblick, also der dargestellte vergangene Kursverlauf, zu kurz. Der Trader hat sich wie ein Maulwurf eingegraben. Er sieht zu wenig Vergangenes, um den Markt heute richtig einschätzen zu können. Wenn ein Trader auf Tagesbasis langfristig han-

deln möchte, genügt es nicht, sich lediglich die letzten fünf Tage anzuschauen. Die Zeit, in der sich auf Tagesbasis Formationen, Setups und Trends bilden und dann erkennen lassen, ist größer als fünf Tage. Die Aussagekraft eines so amputierten Charts ist stark eingeschränkt. Hier kann keine generelle Aussage getroffen werden. Auf Tagesbasis sollte ein Chart mindestens die letzten drei Monate abdecken und kann durchaus bis zu einem Jahr in die Historie reichen. Die zweite Verzerrung kann oft bei Tickcharts beobachtet werden, da hier meist ein viel zu langer rückwärtiger Zeitraum abgebildet wird. Der Ticktrader ist ja ein Scharfschütze, der mit möglichst wenigen Informationen einige wenige Handelslogiken



durchtraded. Ein Zuviel an Information bringt ihm keinen Nutzen, sondern wirkt sich eher kontraproduktiv aus. Ist der rückwärtige Kursverlauf zu groß gewählt, dann irritieren die Informationsredundanzen und lenken zu sehr vom aktuellen Tagesgeschehen ab. Die kurzfristige Auslegung aller Trades in den kleineren Zeiteinheiten erfordert mehr Konzentration auf den gegenwärtigen als auf den zu weit vergangenen Kursverlauf. Grundsätzlich ist das rechte Ende des Charts das wichtigere, da es die letzten Kursbewegungen darstellt. In Ländern mit der lateinischen Schrift sind die Augen darauf konditioniert, die Wahrnehmung auf der linken Seite zu beginnen. Das Sehen geschieht von links nach rechts. Bei der Auswertung von Charts ist aber eine genaue Umkehrung notwendig. Der Blick muss sich vom Wichtigem zum Unwichtigen wenden. Je weiter weg historische Kurse sich befinden, umso unwichtiger werden sie für meine heutige Beurteilung. Ausgehend vom rechten Chartrand sollte also ein

nicht zu kleiner, aber auch nicht zu großer historischer Bereich dargestellt werden, um nicht mit zu vielen Detailinformationen vom Wesentlichen abzulenken. Richter müssen in Abhängigkeit der zu fällenden Urteile den auszuleuchtenden rückwärtigen Raum des jeweiligen Falls variieren. Genauso gehen Trader bei ihrer Beurteilung von Charts vor.

Evaluierungsfrequenz

Der letzte mit den Zeiteinheiten in Zusammenhang stehende Punkt ist zwar zwingend logisch, aber auch diesen hatte ich völlig übersehen. Jetzt ging es um die Evaluierung der eigenen Strategie. Also in welchen Zeitabständen hatte ich zu überprüfen, inwieweit Anpassungsbedarf meiner Handelsstrategie an den gegenwärtigen Markt bestand. Wenn sie ehrlich zu sich sind, überprüfen die meisten Anfänger ihre Strategien nicht, sondern ändern diese, sobald ein Trade schief läuft. Sie hoppeln also, ausgelöst von einem Verlust, von Strategie zu Strategie und/oder von einer zur anderen Zeiteinheit. Was bei dieser Vorgehensweise vernachlässigt wird, ist, dass die Beurteilung, ob eine Strategie richtig ist, in dem Kontext des Zeitfensters für das sie konzipiert wurde, betrachtet werden muss. Jemand, der mit Tagescharts arbeitet und dessen Handelslogik im Jahr nur zu einigen wenigen Geschäften führt, ist nicht gut beraten, wenn er jedes Wochenende seine Strategie auf Plausibilität überprüft. Umgekehrt kann viel wertvolle Zeit verloren gehen, wenn ein kurzfristig operierender Daytrader nur einmal im Jahr in den Weihnachtsfeiertagen seine Strategie überdenkt. Jeder Händler hat also die Pflicht, seine Vorgehensweise im Markt in einer gesunden Relation zu den von ihm favorisierten Zeiteinheiten in regelmäßigen Zeitabständen einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Hierbei muss sich der Händler schonungslos die sogenannten »tough questions« stellen. Habe ich Geld verdient? Wie war die Verzinsung meines Kapitals? Hätte ich mehr verdient, wenn ich in der Zeit, in der ich getradet habe, meinen ursprünglichen Beruf ausgeübt hätte? Habe ich mich verbessert? Wie viel von dem, was ich mir vorgenommen habe, habe ich realisiert? Würde ich einem Händler mit meiner Performance mein Geld zur Verwaltung übergeben?

Im professionellen Handel beschränken sich die »tough questions« auf zwei Größen. Im Grunde ist es nur eine, denn mit der einen wird implizit auch die andere geklärt. Die »tough question« der Börsianer ist ihr Bonus. Wenn dieser ausbleibt, so ist das eine klare Aufforderung, sich um einen neuen Job zu bemühen, da der Vertrag nicht verlängert werden wird, wenn man nicht, wie ich damals, noch Welpenschutz hatte.

Obwohl jedem Trader klar sein müsste, dass der Börsenhandel nicht wie Fernsehen ist, zappen viele während der Handelszeit wild zwischen den Zeiteinheiten hin und her, ohne jedoch den erforderlichen Perspektivwechsel vorzunehmen. Die Zeitebene wechseln kann jeder, aber die Implikationen, die ein Wechsel beispielsweise vom Tick- zum Stundenchart mit sich bringt, verstehen nur die wenigsten. Dieses fehlende Verständnis führt zu einer verzerrten Wahrnehmung und Interpretation dessen, was an der Börse wirklich los ist. Womit falschen Entscheidungen die Tür geöffnet ist. Anfängern ist oft nicht klar, welcher Rattenschwanz an Überlegungen an der für sie so simpel scheinenden Stellgröße Zeiteinheit hängt. Dabei ist die Börse kein Ort, an dem die Investoren passiv sind. Börse ist mehr Theater, Kammerspiel und Oper und jeder Investor ist immer Zuschauer und zugleich Akteur. Manchmal ist der Börsenhändler der Dompteur und gelegentlich der Clown und nicht selten findet er sich auch in einem Drama wieder.

7.2 Zusammenwirken der Zeiteinheiten

Ich hatte damals als Anfänger keine Vorstellung von dem Zusammenwirken der unterschiedlichen Zeiteinheiten. Ich betrachtete die Börse so, als ob es da verschiedene Fraktionen geben würde, die völlig losgelöst voneinander ihr eigenes Süppchen kochen. Nicht selten wird angenommen, dass die Tickchart-Trader, die Stundenchart-Trader und auch die Trader auf Tageschartbasis auf unterschiedlichen Planeten ihre Börsengeschäfte abwickeln. Es wird allzu gerne ignoriert, dass sich alle Händler jeglicher Zeiteinheiten auf dem gleichen Markt tummeln und daher ihre Orders immer in ein und demselben Orderbuch landen. Viele traden eine Zeiteinheit und scheren sich nicht darum, was in den größeren oder kleineren Zeiteinheiten los ist. Sie darauf aufmerksam zu machen, ist meist vergebene Mühe, da sie keine Vorstellung von dem Miteinander aller Zeiteinheiten haben. Wenn sie sich denn überhaupt mit diesem Thema beschäftigen, verstehen Anfänger dieses Ineinandergreifen der Zeitebenen zunächst als ein »Gegeneinander«, später bestenfalls als ein »Nebeneinander«. Nur erfahrene Händler begreifen die unterschiedlichen Zeiteinheiten als ein »Miteinander«, als eine große Familie, in der es sehr wohl starke Verbindungen und Beeinflussungen gibt.

Der römische Dichter Horaz hat dieses Miteinander in unübertrefflicher Weise mit dem Satz zum Ausdruck gebracht: »Denn um Deine

Sache geht es, wenn die Wand des Nachbarn brennt.« Jede Zeiteinheit ist ja Nachbar einer größeren und, abgesehen vom Tickchart, auch einer kleineren Zeiteinheit. So kann sich ein Stundenchart-Händler nicht zurücklehnen und so tun, als ob es ihn nichts angehe, dass in der übergeordneten Zeiteinheit, beispielsweise dem Tageschart, gerade Panik herrscht, weil ein Trend gebrochen ist. Viele Verluste resultieren daraus, dass vor der Positionseröffnung vor allem die übergeordnete Zeiteinheit nicht angeschaut worden ist. Denn egal wie toll der Chart aussieht, aus dem ich meine Entscheidung zum Aufbau einer Position treffe, wenn die Wand des Nachbarcharts und hier vor allem die des größeren Nachbargebäudes zu brennen beginnt, wird dieses Feuer auf meinen Trade überspringen.

Die übergeordnete Zeiteinheit ist maßgeblich für die kleinere Zeiteinheit. Sie regelt deren Ablauf. Auf diese Weise lässt sich auch das Bild meines Chefs vom Einzelnen über die Beziehung zur Familie und darüber zum Staat und als die größte Einheit die Welt verstehen. Weil ich den Einwand brachte, dass weder eine moderne Beziehung noch eine moderne Familie und schon gar nicht ein moderner Staat so stark hierarchisch und binär funktionieren würden, variierte der Chef dieses Bild. Er nannte mir die verschiedenen Dienstgrade in der Wehrmacht. Da ich mich nicht mehr an die einzelnen Bezeichnungen erinnern kann und vor allem, weil mir ein Beispiel, das näher am Lebensalltag der meisten Händler liegt, sinnvoller erscheint, modifiziere ich sein Beispiel. Im Grunde kann man sich das Zusammenwirken der Zeiteinheiten an der Funktionsweise einer beliebigen Organisation, wie beispielsweise eines Unternehmens, vorstellen. In einem Unternehmen ist der Gruppenleiter maßgeblich für die ihm unterstellten sechs Menschen. Selbstverständlich sind diese sechs Menschen keine Marionetten. Sie haben einen freien Willen und sind frei in ihrer Entscheidung. Wenn sie jedoch ein Verhalten an den Tag legen, das außerhalb der Grenzen liegt, die ihnen vom Gruppenleiter vorgegeben werden, müssen sie die Firma verlassen. Auf Basis des einzelnen Kurses können im Tickchart viele Variationen vorkommen, aber sie müssen sich immer an die Vorgaben der darüberliegenden Zeiteinheit halten bzw. sich hieran orientieren. Wenn also der Tageschart nach einem Aufwärtstrend schreit und ich in der direkt darunterliegenden Zeiteinheit von einer Stunde glaube, dies ignorieren zu müssen, und deshalb einen Short eröffne, wird dieser Trade langfristig einen Verlust abwerfen. Der Abteilungsleiter regelt das Wirken der Gruppenleiter. Alle Abteilungen eines Bereiches werden wiederum vom Bereichsleiter koordiniert. Der

Direktor wiederum gibt den Bereichsleitern ihre Aufgaben und legt ihre Grenzen fest. Im Handel bedeutet dies:

Der 5-Minutenchart ist maßgeblich für den Tickchart. Die Stunde legt den Rahmen für die 5 Minuten fest. Der Tageschart wiederum regelt den Stundenchart. Mit steigender Hierarchie steigen also nicht nur im Unternehmen, sondern auch in den Zeiteinheiten die Kompetenz und die Machtfülle. Händler größerer Zeiteinheiten haben mehr Geld zur Verfügung, handeln also größere Volumina und können und werden diese Positionen auch länger halten, da ihre Reifezeit größer ist.

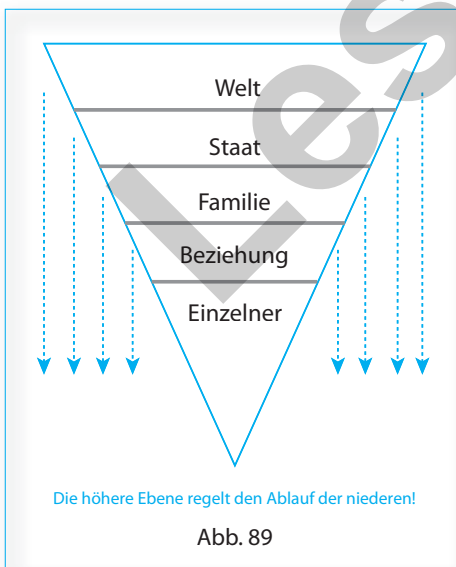
Sofern nicht die kleinste Zeiteinheit gehandelt wird, steht jeder Trader mit seiner für ihn relevanten Zeiteinheit unmittelbar zwischen zwei Zeiteinheiten. Da ist erst einmal die größere, mich dominierende Zeiteinheit. Der Blick auf diese Zeitebene ist obligatorisch, da hieraus entnommen werden kann, wo die nächste größere Zeiteinheit hin will. Der Blick auf die übergeordnete Zeiteinheit verschafft Überblick, so mein Chef. Jedoch stellt sich der Überblick erst ein, wenn verstanden wird, in der richtigen Weise zu schauen und die Zeiteinheiten miteinander richtig zu verzahnen. Die hier von ihm aus dem Militärjargon verwendete Begrifflichkeit will ich ihrer Prägnanz wegen doch nennen. Er sprach immer vom Feldherrnhügel, wenn er die übergeordnete Zeitebene meinte. Ich bekam oft die Anweisung, doch mal auf den Feldherrnhügel zu steigen. Aus dieser Perspektive, so mein Chef, ließe sich sehr genau der Schlachtverlauf überblicken. Der Trader muss dann wie der Feldherr über den optimalen Einsatz seiner Kräfte entscheiden.

Zuerst hatte ich zu verstehen, dass die Zeiteinheiten in einem gesunden Abstand zueinander stehen mussten, da man sonst Gefahr lief, sich ebenfalls einzugraben. Wenn ich mir einen 1-Minutenchart anschau, so ist die Wahl eines 2-Minutencharts nicht ausreichend, um mir Überblick zu verschaffen. Zum besseren Verständnis brachte der Chef das Beispiel von einem Hochhaus. Wenn jemand im Erdgeschoss wohnt, gewinnt er keine aufschlussreiche Perspektive, wenn er nur in den ersten Stock klettert. Überblick entsteht erst, wenn genügend Abstand zwischen der beobachteten Zeiteinheit und der darüberliegenden besteht. So müsste sich der Erdgeschossbewohner vielleicht in das fünfte Stockwerk begeben, um sich Überblick über das für ihn relevante Terrain zu verschaffen. Bei einer Person, die im zehnten Stockwerk wohnt, genügen fünf Etagen, also der Blick vom fünfzehnten Stockwerk aus nicht mehr. Um seinen Horizont zu erweitern, also wirklich etwas Neues in der Ferne zu erblicken, müsste dieser Bewohner auf noch höhere Stockwerke ausweichen.

Das Anschauen und Verfolgen von verschiedenen Zeiteinheiten ist nur dann sinnvoll, wenn diese nicht zu nahe beieinander liegen. Bei der Auswahl der zueinander in Abhängigkeit stehenden Zeiteinheiten gilt folgender Richtwert: Die übergeordnete Zeiteinheit darf nicht zu nah an der sein, die man handeln möchte, aber auch nicht zu weit weg von dieser. So sollte beispielsweise jemand, der seine Trades aus dem Tickchart heraus handeln möchte, weder den Tages- noch den Minutenchart wählen. Der Tageschart ist viel zu weit weg und die Minute viel zu nah dran. Die Minute verschafft also zu wenig Überblick, der Tag hingegen zu viel. Der Tickchart-Trader sollte sich als übergeordnete Zeiteinheit einen 5- bis 10-Minutenchart auswählen. Darüberliegende Zeiteinheiten kollidieren mit der von vornherein auf Kurzfristigkeit ausgelegten Konzeption der Trades. Das Verhältnis zwischen der beobachteten und der übergeordneten Zeiteinheit muss stimmen. Folgende Verhältnisse seines »Feldherrnhügels« nannte mir der Chef:

| | | |
|-------------------|-------|-------------------|
| Tick bis 1 Minute | ----- | 5 bis 10 Minuten |
| 5 bis 10 Minuten | ----- | 30 bis 60 Minuten |
| 60 Minuten | ----- | 1 Tag |
| 1 Tag | ----- | 1 Woche |

Jetzt, wo ich die richtige übergeordnete Zeiteinheit bestimmen konnte, galt es noch zu klären, wie die darüberliegenden, noch höherrangigen Zeiteinheiten in den erfolgreichen Handel zu integrieren wären.



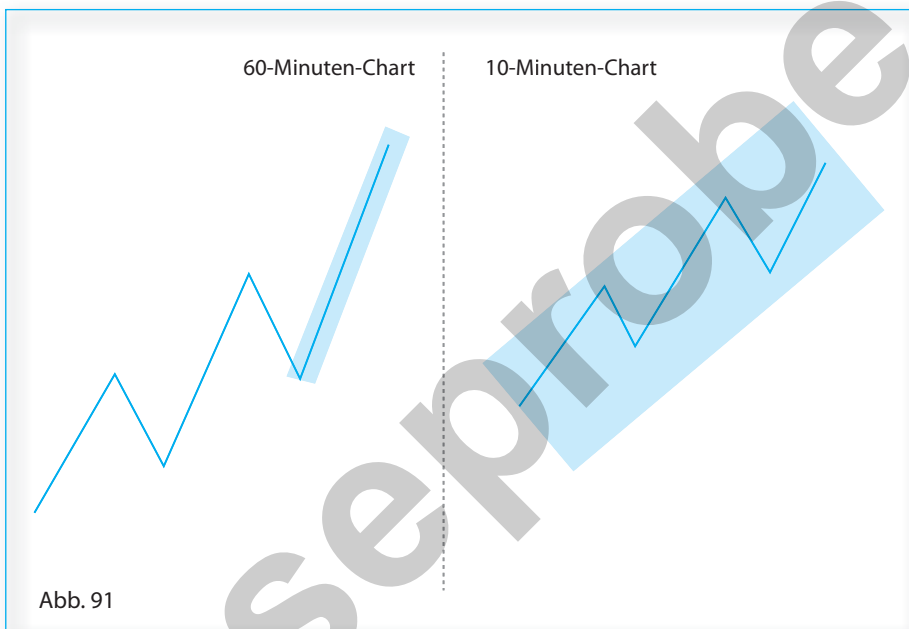
Wenn ich beispielsweise einen Trend in dem 10-Minutenchart des Goldfutures entdeckt hatte, war klar, dass ich vor Positionseröffnung einen Blick auf die Stunde zu werfen hatte. Aber was war mit dem Tages- und Wochenchart des Goldfutures? Konnte und sollte ich sie vernachlässigen oder waren sie wichtig für mich? Gut, ich hatte schon verstanden, dass es müßig ist, sich den Chart auf Wochenkerzenbasis anzuschauen, wenn ich erst gar nicht geplant hatte, diese Position so langfristig zu halten. Aber die Zeitebenen standen alle miteinander in Zusammenhang, deshalb wollte ich wissen, ob es hier von

Vorteil sei, sich mehrere übergeordnete anzuschauen. Die Antwort auf diese Frage hatte mir der Chef eigentlich bereits gegeben. Je kleiner die Zeiteinheit, aus der gehandelt wird, umso unwichtiger ist der Blick auf mehrere übereinanderliegende Zeiteinheiten. Für jemanden, der im Tickchart oder im 10-Minutenchart handelt, genügt es voll und ganz, sich lediglich die nächst höhere Zeitebene anzuschauen. Trader, die mit Stundencharts oder darüber handeln, sollten ihren Blick durchaus nicht nur auf den Tag beschränken, sondern sich auch darüberliegende Zeiteinheiten anschauen.



Die übergeordnete Zeiteinheit ist wichtig, um Überblick zu bekommen, Überblick in zweifacher Hinsicht. Zum einen, ob in der hohen Zeiteinheit ein Trend existiert und, wenn ja, wie weit fortgeschritten dieser ist. Zum anderen, um zuordnen zu können, welcher Phase des übergeord-

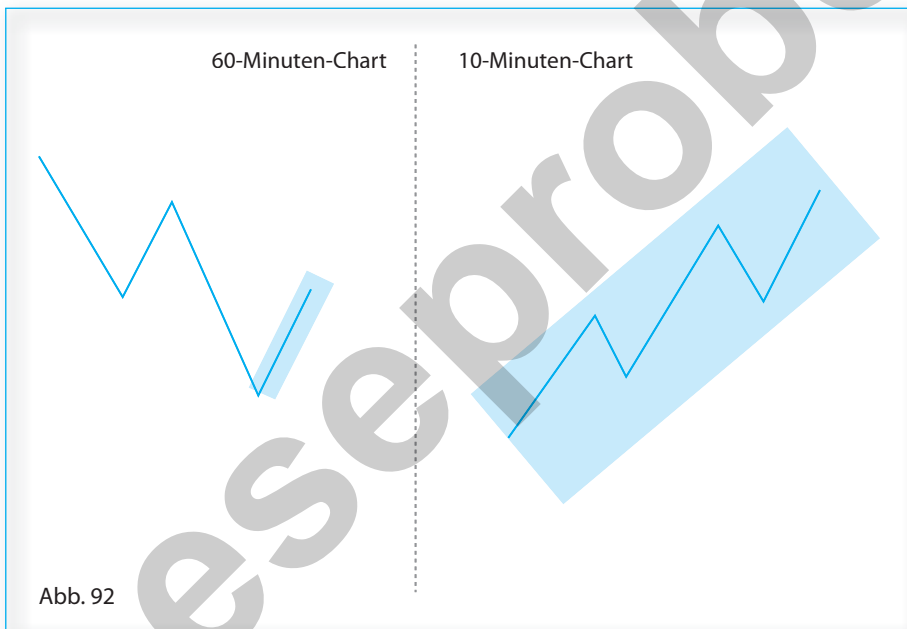
neten Trends die aktuelle Kursentwicklung in der von mir beobachteten Zeiteinheit entspricht. Ein Aufwärtstrend im 10-Minutenchart kann in der übergeordneten Zeiteinheit entweder der Progressionsphase eines Aufwärtstrends oder der Regressionsphase eines Abwärtstrends entsprechen. Auf diese Weise kann festgestellt werden, ob der Handel im 10-Minutenchart gegen die Trendrichtung in der übergeordneten Zeitebene verläuft oder mit ihr.



In Abbildung 91 ist der Fall zuerst aufgezeigt, in dem eine Positionseröffnung im 10-Minutenchart in die Richtung des Trends der 60 Minuten läuft. Der Händler stellt sich also nicht gegen die von den großen Marktteilnehmern vorgegebene Richtung. Die großen Player sind auf seiner Seite. Selbst wenn die Position nicht sofort in den Gewinn laufen sollte, wird sie ihm keinen Monsterverlust beschern können, da die Position trendkonform aufgebaut ist.

In Abbildung 92 verläuft in der kleinen Zeiteinheit ein Aufwärtstrend und in der großen ein Abwärtstrend. Der Aufwärtstrend in den 10 Minuten spiegelt nur die Regressionsphase des übergeordneten Abwärtstrends wider. Ein Trader, der nicht auf die Stunde geschaut und sich somit einen Überblick verschafft hat, sieht lediglich den Aufwärtstrend in der 10-Minutenansicht. Beim Versuch diesen zu handeln, wird er sich mit

großer Sicherheit die Finger verbrennen, da er ja gegen den Haupttrend handelt. Der Trader geht Long, ohne zu realisieren, dass in der Stunde gerade die Regressionsphase des Abwärtstrends zu Ende geht, dass also der Trend, den er in der 10-Minutenansicht richtig erkannt hat, in der übergeordneten Zeiteinheit nur die Korrektur darstellt. Diese Trades bergen ein hohes Verlustpotenzial, erst recht, wenn mit keinen oder nicht sinnvollen Stopps gehandelt wird. Hierbei wird sich der Verlust nicht langsam einschleichen, sondern sehr schnell und heftig einstellen, sobald die Kurse wieder in die Hauptrichtung eindrehen. Die Explosionshändler, die Progressionshändler und vor allem die Trendhändler werden hierfür sorgen.



Die eben dargestellte Beziehung zwischen dem 10-Minuten- und dem Stundenchart kann auf alle sinnvollen Zeiteinheitenkombinationen angewandt werden. So kann die kleine Zeiteinheit die Stunde und die übergeordnete der Tag sein oder der Tick die kleine und 10 Minuten die große Zeiteinheit. Die Schlussfolgerungen, die aus den Abbildungen 90 bis 92 gezogen werden, gelten hier uneingeschränkt.

In meinem Anfängerstadium war es völlig ausreichend, zu der favorisierten Zeiteinheit eine sinnvoll proportionierte, übergeordnete Zeiteinheit als Nordstern zu nutzen. Wenn ich aber irgendwann einmal in den oberen rechten Quadranten zu den Top-Tradern aufrücken wollte, so war

klar, dass ich die Klaviatur vielstimmiger zu spielen hätte. Solange ich mit kleinen und überschaubaren Summen handelte, war diese Strategie okay. Als ich mich dann aber im Haifischbecken wiederfand und hier gehalten war, sukzessive deutlich größere Volumina zu handeln, war ich gezwungen, meinen Blick auf mehr als nur eine übergeordnete Zeiteinheit zu werfen. Das langfristige Handeln – vor allem auch größerer Positionen – erfordert, sich den Überblick von der höchsten Etage des Hochhauses zu verschaffen. Ich begann also, selbst wenn ich in einem 10-Minutenchart handelte, nicht nur den dazugehörigen übergeordneten Chart in der Stunde, sondern auch auf Tagesbasis zu analysieren. Damit erschloss sich mir auch die Ortung der ganz großen Marktteilnehmer. Wo und in welcher Phase war der Markt gerade aus Sicht der Elefanten? Welche Punkte waren für sie wichtig? Wo würden sie gemeinsam zu laufen beginnen und alles, was sich ihnen in den Weg stellte, zu Tode trampeln?

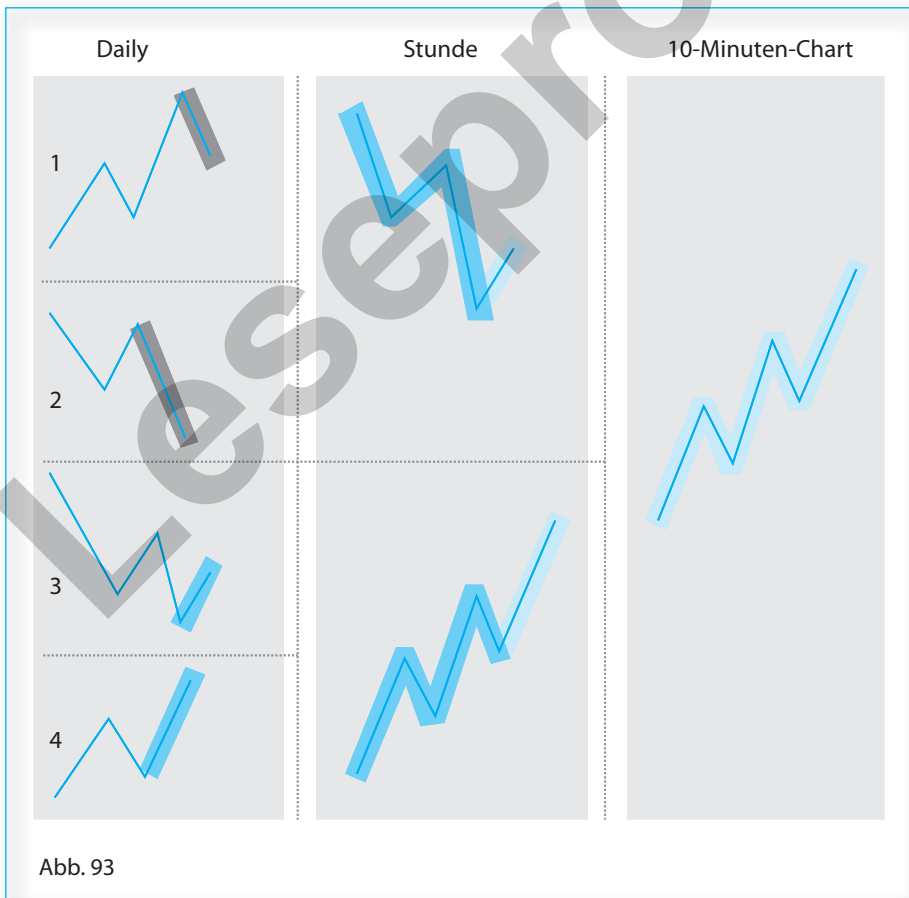


Abb. 93

In Abbildung 93 ist das Ineinandergreifen der Zeitebenen Tag, Stunde und 10 Minuten in den möglichen Kombinationen grafisch durchdekliniert. Ausgehend vom 10-Minutenchart, in dem ein Bilderbuchaufwärtstrend vorherrscht, wurden mir die möglichen Interpretationen der wechselseitigen Beziehung wie folgt erläutert:

Der Blick auf die Stunde bringt zwei neue Stränge zum Vorschein. Wenn es sich um einen Abwärtstrend in der Stunde handelt, muss der Aufwärtstrend in der 10-Minutenansicht als Regressionsphase betrachtet werden. Deshalb ist es wenig sinnvoll, in dieser Zeiteinheit einen Aufwärtstrend zu handeln. Wird jedoch der Tag als Zeiteinheit berücksichtigt, ergibt sich ein anderes Bild. In dem **Zeiteinheitenstrang 1** besteht auf Tagesbasis ein intakter Aufwärtstrend. Der Markt befindet sich hier gerade in der Regressionsphase. Diese Korrekturphase hat so lange gedauert und wurde so groß, dass sich in dem Stundenchart ein Abwärtstrend gebildet hat. Jeder Trend beginnt mit einem kleinen Kurs in der kleinsten Zeiteinheit, so wie jede Reise mit dem ersten Schritt beginnt. Ein Händler, der auf Tagesbasis den Aufwärtstrend identifiziert hat, wird auf die Fortsetzung dieses Aufwärtstrends setzen. Statt wahllos in den Markt einzusteigen, bietet sich an, dass er den Aufwärtstrend im 10-Minutenchart nimmt und diesen handelt. Vordergründig handelt er zwar gegen die direkt übergeordnete Zeiteinheit der Stunde, aber tatsächlich tut er dies nicht, da ja dieser Trend wiederum nur ein Untertrend des Tagescharts ist. Die Regressionsphase des Trends im Tageschart verläuft wiederum selbst als Untertrend, was aufgeklappt in der Stunde zum Vorschein kommt. Selbstverständlich kann der Trader hier warten, bis in der Stunde der Abwärtstrend gebrochen ist und sich ein neuer Aufwärtstrend gebildet hat. Er erlangt dadurch eine höhere Sicherheit. Dies geht aber zulasten seiner Rendite. Der Trader handelt also nicht gegen den übergeordneten Trend, da der maßgebliche übergeordnete Trend hier nicht die Stunde, sondern der Tag ist. Dass sich der Markt in Richtung des Haupttrends dreht, wird immer zuerst in den kleinen Zeiteinheiten sichtbar. Der Aufwärtstrend in der 10-Minutendarstellung wird dazu führen, dass der Abwärtstrend in der Stunde gebrochen wird und auch hier sich dann im Verlauf ein Aufwärtstrend einstellt. Ich hatte endlich erkannt, dass abgesehen vom Tickchart jede Zeiteinheit parallel sowohl eine übergeordnete als auch eine untergeordnete Funktion ausüben konnte. Der Chef drückte das etwas drastischer aus: **»Jeder Sklave ist des anderen Treiber.«** In diesem Beispiel also ist die Stunde Sklave des Tages und Treiber der 10-Minutendarstellung.

Der **zweite Zeiteinheitenstrang** wirkt sich speziell auf diejenigen angehenden Trader katastrophal aus, die von den ersten Zügen des Trendaufbaus schon einmal etwas gehört, es vielleicht sogar verstanden und dann ohne tiefergehendes Wissen mit dem Handel sofort begonnen haben. Es ist zwar richtig, dass in der 10-Minutenansicht ein intakter Aufwärtstrend existiert. Die Aussagekraft, also das Momentum dieses Aufwärtstrends, ist jedoch gering. Erst die Kopplung des Wissens um das Ineinandergreifen der Zeiteinheiten mit dem Trendaufbau lässt klar werden, dass dieser Trend von Anfang an eine Totgeburt werden wird. Der Chef bezeichnete diese Trades, wie sollte es anders sein, mit einer Wortschöpfung, die er aus seinem militärischen Lebensabschnitt mit in die Börse übernommen hatte: Rohrkrepiere.

In der 10-Minutenansicht liegt ein Aufwärtstrend vor. Der Chart in der Stunde bringt ganz klar einen Abwärtstrend zu Tage. Die direkt übergeordnete Zeitebene verläuft also entgegen dem Trend in der kleinsten Zeiteinheit. Ein Blick auf die über der Stunde liegende Zeiteinheit, den Tag, bestätigt den Abwärtstrend erneut. Ein Trader, der dies zu sehen in der Lage ist, wird sich hüten, sich gegen den abwärtsgerichteten Hauptorderstrom zu stellen. Das Rohr des Aufwärtstrends ist also doppelt verschlossen, es kann gar nicht zünden und explodieren: »Rohrkrepiere«. Diese Situation verglich in einem Seminar einmal ein Rechtsanwalt mit Mandanten, die gegen jeden juristischen Rat von Instanz zu Instanz prozessieren und das, obwohl sie jedes Mal bestätigt bekommen, dass sie im Unrecht sind. In dieser Situation wird dem Konto alles besser bekommen als Long zu gehen. Geübte Händler werden den Aufwärtstrend in den 10 Minuten als das interpretieren, was es ist, nämlich die Aktionen derer, die nicht wissen, was sie tun. Der Berufshandel wartet nur darauf, dass dieser Minitrend im 10-Minutenchart gebrochen wird, um dann massiv Short zu gehen. Die 10 Minuten sind hier der Sklave, der sowohl von seinem unmittelbaren Treiber als auch von dessen Treiber, dem Obertreiber, klar gesagt bekommt, dass er in die falsche Richtung läuft.

Der **Zeiteinheitenstrang 3** sieht so aus, dass in den 10 Minuten wieder ein Aufwärtstrend besteht. Diese Richtung wird von der übergeordneten Zeitebene, der Stunde, bestätigt, da hier ebenfalls ein Bilderbuchaufwärtstrend voll im Gang ist. Eine auf diese beiden Zeiteinheiten beschränkte Betrachtung würde in der Urteilsfindung klar zu dem Resultat führen, Long zu gehen. Der Blick auf die höchste Zeitebene, den Tag, bringt jedoch zum Vorschein, dass hier ein sauberer, völlig intakter Abwärtstrend besteht. Der letzte Arm dieses Trends stellt die Regressionsphase dar. Also innerhalb

des intakten Abwärtstrends haben auf Tagesbasis die Kurse zunächst ihr Fallen verlangsamt, dann beendet und schließlich sogar zu steigen begonnen. Diese aufwärtsgerichtete Korrekturphase hat so lange gedauert und eine solche Größe gewonnen, dass es zu einer zarten Etablierung eines Aufwärtstrends in der Stunde gekommen ist. Die letzte Regressionsphase im Tageschart stellt sich daher, wenn sie in der Stunde aufgeklappt wird, wiederum selbst als Trend dar. Es ist ganz klar, dass mit einem Long in der Stunde der Trader gegen den übergeordneten Trend handeln würde. Er setzt dann voraus, dass sich der Kursaufschwung in diesem Maße über viele Stunden hinziehen wird. Diese Annahme ist jedoch wenig realistisch, da es sich nur um eine Regressionsphase handelt. Regressionsphasen können zwar lange andauern, verlaufen aber nicht durchgehend in eine Richtung. Der Händler in den 10 Minuten allerdings kann, da sein Zeithorizont und die Reifephase seiner Position deutlich niedriger sind als die des Traders in der Stunde, hier durchaus den Markt auch von der Longseite her anfassen. Hervorragend für diese Konstellation eignet sich der Handel der Progression, da er darauf abzielt, einen Großteil der laufenden Bewegung (auch wenn es nur die Korrektur in der übergeordneten Zeiteinheit darstellt) mitzunehmen. Und da dort mit engen Stopps gearbeitet wird, können weder große Verluste entstehen noch einmal angefallene Gewinne wieder zu großen Teilen verloren gehen. Der Trendhandel in der 10-Minutenansicht auf der Longseite bietet sich in dieser Konstellation nicht an, weil der Trend per se langfristig ausgelegt ist, und langfristig, das ist aus dem langfristigen Tageschart ja zu sehen, der Trend abwärtsgerichtet ist. Die langfristige Konzeption des Trendhandels bringt mit sich, dass die Stopps nicht eng am Markt sind und viel mehr Zeit vergehen muss, bis sie nachgezogen werden dürfen. Genau dieser Sachverhalt führt dazu, dass das zu erwartende CRV eines Long-Trades nicht das einzugehende Risiko rechtfertigt. Also selbst, wenn der Aufwärtstrend noch eine ganze Weile weiterlaufen sollte, kann daraus mit einem Trendhandel nicht wirklich viel Profit gezogen werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Trendtrade mit Verlust geschlossen werden muss, spricht dafür, hier nicht Long zu gehen. Der Trendhandel in dieser Konstellation ist nur auf deutlich kleineren Zeiteinheiten als der 10 Minuten, beispielsweise dem Tickchart, sinnvoll. In der 10-Minutenansicht sollte man den von seiner Natur her kurzfristigeren Progressionshandel ausführen und auf den Long-Trendhandel verzichten.¹

1 Der Explosionshandel ist von seiner Fristigkeit her so kurz, dass er immer angewandt werden kann. Die übergeordnete Zeiteinheit ist hier nicht entscheidend, da im Explosionshandel eine ganz kurzfristige Ungleichgewichtslage im Orderbuch ausgenutzt wird.

Mit Hilfe des dritten Stranges der Abbildung 93 brachte mir der Chef bei, dass es nicht angebracht ist, immer das Gegenteil von dem zu tun, was man nicht machen will. Von der Einsicht, dass ein Trendtrade auf der Longseite hier nicht angebracht ist, darf nicht darauf geschlossen werden, jetzt stattdessen einen Short-Trendtrade zu eröffnen. Anfänger neigen aber gerade hierzu. Sie müssen noch lernen, dass es an der Börse immer eine dritte Alternative gibt. Viele haben das Nichtstun, also keine Position zu haben, nicht als Waffe im Köcher. Auch ich wollte damals immer investiert sein, wenn nicht Long, dann Short. Egal! Hauptsache immer im Markt sein, wo sich ja immer etwas tat. Erst die Zeit führt zur Erkenntnis, dass die meiste Zeit im Markt nichts los ist und dass genau in diesen Zeiten sowohl das Kapital als auch die eigenen Nerven umsonst stark strapaziert werden. Der Händler im 10-Minutenchart (im dritten Strang in Abbildung 93) darf also nicht mit Verweis auf den intakten Abwärtstrend auf Tagesbasis die Vorgabe seiner für ihn maßgeblichen übergeordneten Zeiteinheit, nämlich der Stunde, ignorieren. Der Trader, so mein Chef, muss sich wie ein einfacher Soldat verhalten und in dieser Situation den Befehlen seines ihm vorgesetzten Hauptmanns folgen, auch wenn er weiß, dass vom General eine andere Marschrichtung vorgegeben ist. Im Grunde gilt es nur abzuwarten, bis der General den Hauptmann wieder auf Kurs gebracht hat. Mit dem Handel der Progression ist der Trader sowohl im Einklang mit der übergeordneten Stunde als auch mit dem Tag, da ein Trade, der aus dem 10-Minutenchart eröffnet wurde, in aller Regel nicht über den Tag hinaus geht. Wenn also auf Tagesbasis der Markt in die Hauptabwärtsrichtung zurückdreht, ist der Trader nicht mehr auf der Longseite involviert. Das Eindrehen des Abwärtstrends in die Hauptrichtung wird sich zuerst in der kleinen Zeiteinheit bemerkbar machen. Sobald also im 10-Minutenchart der Aufwärtstrend gebrochen und sich ein neuer Abwärtstrend etabliert hat, ist es die Pflicht eines jeden Traders, hier auf den anfahrens Zug aufzuspringen. Je weiter der Abwärtstrend an Fahrt gewinnt, umso deutlicher bilden sich in allen Zeiteinheiten wiederum Untertrends aus. Zuerst wird in den 10 Minuten der Aufwärtstrend von einem Abwärtstrend abgelöst werden, dann geschieht dies auf der Stunde. Der Trader überspringt sozusagen die Vorgaben des Hauptmanns und hält sich an den Befehl des Generals, da er sieht, dass immer mehr einfache Soldaten dies tun und diese Meuterei zur Ablösung des Hauptmanns führen wird. Er antizipiert sozusagen, dass der »Long-Hauptmann« in Kürze von einem »Short-Hauptmann« abgelöst werden wird. In Abbildung 94 ist dieser Sachverhalt grafisch dargestellt.

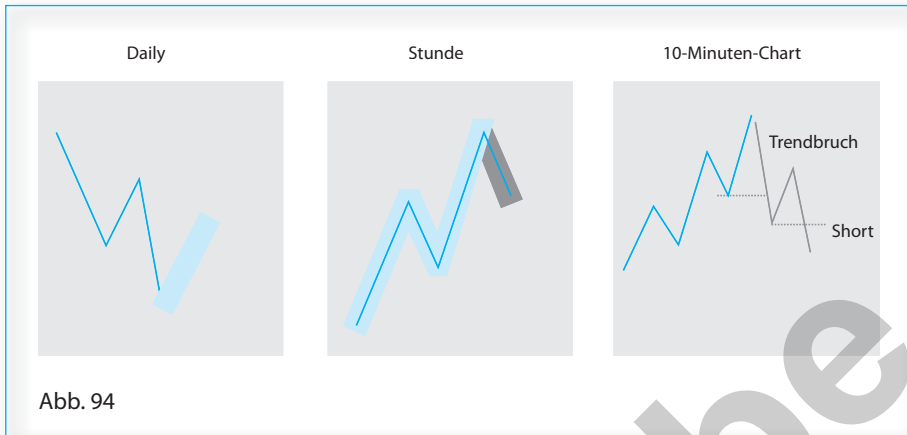


Abb. 94

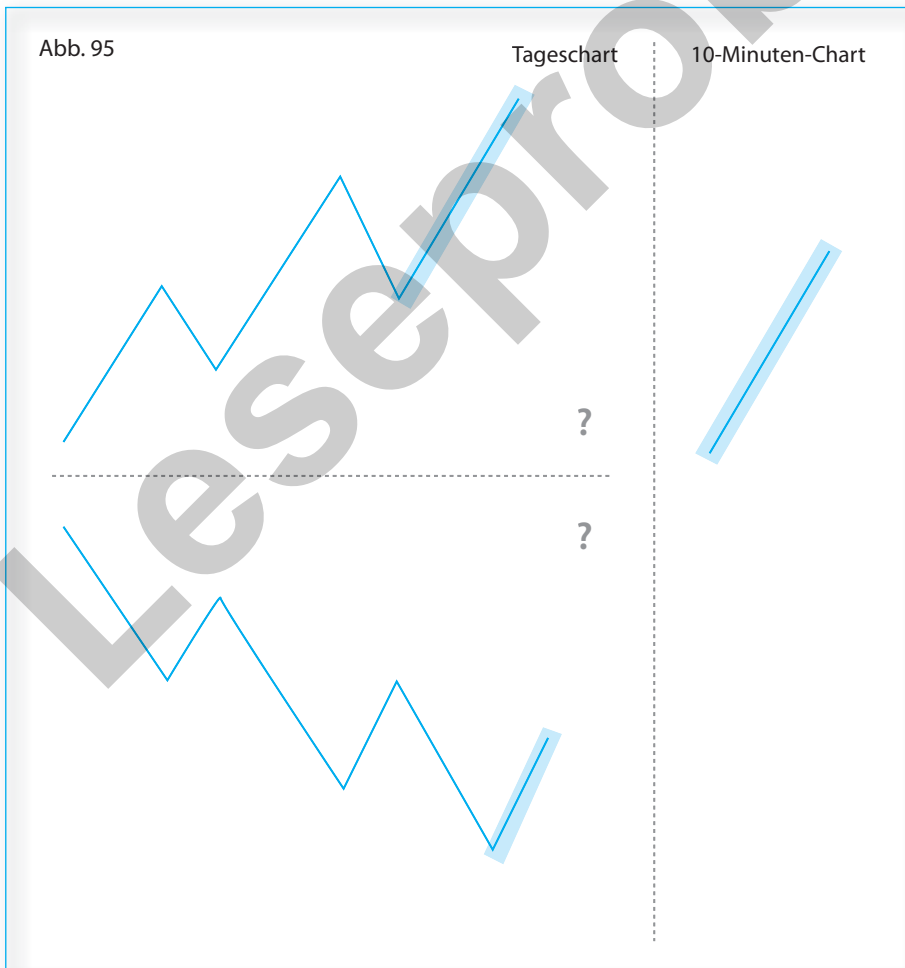
Der **vierte und letzte Zeiteinheitenstrang der Abbildung 93** sieht einfach zu traden aus, da in allen drei Zeiteinheiten jeweils ein sauberer Aufwärtstrend vorliegt. Der Sklave in der 10-Minutendarstellung kriegt also sowohl vom Treiber in der Stunde als auch vom Obertreiber auf Tagesbasis gesagt, nach oben zu marschieren. Die Stunde in der Position des Sklaven erhält die gleiche Order von seinem Treiber aus dem Tageschart. Also schreit dieser Trade auf den ersten Blick nach einem Long. Jeder Marktteilnehmer, unabhängig davon, auf welcher Zeitebene er sich bewegt, sieht einen Aufwärtstrend, dessen letzter Arm wiederum die Progressionsphase darstellt. Progressionsphasen haben aber die Eigenschaft, dass sie von Regressionsphasen korrigiert werden. In allen drei Zeitebenen ist selbst für einen Blinden erkennbar, dass es sich um einen Aufwärtstrend handelt. Es scheint offensichtlich zu sein, dass mit einem Long, in welcher Zeitebene auch immer, das auf der Straße liegende Geld eingesammelt werden kann. Die Realität sieht aber nicht so aus. Es gibt an der Börse kein »free lunch«, also kostenloses Essen. Als Anfänger damals hatte ich mich nach genau so einer Konstellation gesehnt, einer, in der alle Zeiteinheiten in die gleiche Richtung weisen. Dahinter stand der Wunsch, mit absoluter Sicherheit Geld zu verdienen. Die Trendkonformität der drei Zeiteinheiten würde einen sicheren Schutzschild gegen Verluste darstellen, so dachte ich und so denken alle Anfänger. Was ich damals nicht berücksichtigt hatte, war jedoch die Lektion mit dem Wechsel von der Progressions- in die Regressionsphase. Wer soll in dieser Konstellation all denen, die die Progression gehandelt haben und nun endlich ihre Gewinne realisieren wollen, denn die Wertpapiere abkaufen? Wenn verschiedene Trends in den verschiedenen Zeiteinheiten in unterschied-

lichen Phasen vorliegen, so werden die Positionsschließungen in einer Zeiteinheit kompensiert durch sinnvolle Positionseröffnungen in einer anderen Zeiteinheit. Es kommt also zu einer Win-win-Situation. Einer schließt seine Position mit Gewinn, was für einen anderen eine Positionseröffnung darstellt, die er in seiner Zeiteinheit wiederum mit Gewinn schließen kann. In der Konstellation aber, in der alle Zeiteinheiten aus der gleichen Richtung kommen und in die gleiche Richtung laufen, finden sich nicht ausreichend Käufer. Natürlich abgesehen von den Anfängern, die ein vermeintlich bombensicheres Geschäft suchen. Einsetzende Verkäufe treffen auf fast keinen Widerstand von der Kaufseite und verstärken sich, da die Verkäufe neue Verkäufe nach sich ziehen. Es kommt zu einem lawinenartigen Rutsch, da die Marktteilnehmer aller Zeiteinheiten zur gleichen Zeit durch eine wenig geöffnete Tür drängen. Zu den Verkauforders der Progressionstrader aus allen Zeiteinheiten kommen weitere Verkauforders derjenigen Händler, die die beginnende Regression wieder in allen Zeiteinheiten handeln möchten. Die Diktatur des Konsenses darf nie unterschätzt werden, aber schlussendlich ist der allumfassende Konsens fast immer Nonsens. Das einzig Richtige in dieser Situation ist, die Ausbildung einer Regressionsphase in einer Zeiteinheit abzuwarten und dann den Markt von der Longseite her zu traden.

Der Chef ließ mich mehrfach mit dieser Art Geschäfte erhebliche Verluste machen, bevor er mir erklärte, was genau in dieser Situation geschieht, und ich selbst erkennen konnte, wo mein Denkfehler lag. Erst heute verstehe ich, dass er mich die Verluste hat machen lassen müssen. Es hätte wenig Nutzen gebracht, wenn er mich im Vorfeld auf diese Konstellation hingewiesen hätte, da nichts das lebendige Kennenlernen ersetzen kann. Ich musste also ein paar Mal böse in diese Falle tappen, um zu verstehen, was genau passierte. Erst hierdurch ist mir richtig bewusst geworden, dass es nur zu einer Win-win Situation kommen kann, wenn die Marktteilnehmer aus unterschiedlichen Zeiteinheiten kommen. Sofern ein Geschäftsabschluss unter Marktteilnehmern auf der gleichen Zeitebene zustande kommt, führt dies zwangsläufig zu einer Win-loss-Situation. Dass einer gewinnt, hat zur Bedingung, dass sein Kontrahent verliert. Die Gewinne werden aus den Verlusten gespeist, da auf gleicher Zeitebene die Börse auf jeden Fall ein Nullsummenspiel ist. Dieses Erkenntnis hilft einem zu erkennen, wer im Markt Freund und wer Feind ist. Oft schimpfen unerfahrene Händler auf Trader, die in größeren Zeiteinheiten handeln als sie selbst, weil sie sich von ihnen dominiert fühlen. Umgekehrt schauen sie verachtungsvoll auf Trader in niedrigeren Zeiteinheiten und

nehmen sie nicht für voll. Sie haben noch nicht verstanden, dass es die Marktteilnehmer der übrigen Zeiteinheiten sind, die ihnen ihre Beute in ihr Netz treiben. Alle, die im gleichen Pool wie ich, also auf der gleichen Zeitebene sind, konkurrieren mit mir um die gleiche Beute, sind also potenzielle Feinde.

Der Chef hatte mehrere Beispiele gebracht, um mir klar zu machen, warum der Blick auf die übergeordnete, wenn nicht sogar alle übergeordneten Zeitebenen, unabdingbar für einen guten Händler ist. Der Blick vom »Feldherrnhügel« aus verändert einen Sachverhalt. Das, was aus der Nähe groß und bedrohlich wirkt, kann aus der richtigen Perspektive, der Vogelperspektive, klarer und übersichtlicher beurteilt werden. Der Wechsel in die übergeordnete Zeiteinheit schützt den Händler buchstäblich





davor, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen. Der Blick auf das Ganze verschafft ihm Distanz und Überblick. Kursbewegungen, die im Tickchart hochdramatisch aussahen und an denen ich mich abzukämpfen pflegte, erhielten aus der richtigen Perspektive betrachtet die Wertigkeit, die ihnen tatsächlich zustand. Und erst der Blick auf eine ausreichend höhere Zeiteinheit versetzte den Trader in die Lage, überhaupt zu beurteilen, ob die in der kleinen Zeiteinheit festgestellte Kursbewegung Teil eines Abwärts- oder Aufwärtstrends ist.

Ohne den Blick nach oben verhält sich der Trader wie ein Soldat, der sich im Schützengraben eingegraben hat. Er hat keine Ahnung, wie die Schlacht verläuft, wo der Feind steht, ob er sich in der Übermacht, am

Angreifen oder im Rückzug befindet. Genauso wenig kann er erkennen, wie es um die eigenen Leute steht, ob sie zahlreich und dicht hinter ihm stehen oder schon lange das Feld verlassen haben und er also auf verlorenem Posten steht. Ohne den Blick vom »Feldherrnhügel« auf das Geschehen wird der Soldat lediglich seine Munition sinnlos verpulvern, aber den Krieg entscheiden oder gar gewinnen kann er nicht. Übergeordnete Zeiteinheiten helfen dem Trader, der Wahrheit, also dem tatsächlichen Geschehen auf dem Markt, auf die Schliche zu kommen. Die Wahrheit ist kein Freund von Schleichwegen. Jeder Trend jedoch liebt geradezu Schleichwege. Er schlägt wie ein Hase bei der Flucht immer wieder Haken, um seine Überlebenschance zu erhöhen. Der Blick von oben, so mein Chef, erlaubt dem Jäger, den flüchtenden Hasen namens Trend auf seiner Flucht ins Visier zu nehmen, um ihn dann auch sicher zu erlegen. Auch wenn diese Sichtweise mich zuerst befremdete, beschreibt sie doch genau die Vorgehensweise erfolgreicher Börsianer.

Der Drang, sich Überblick zu verschaffen, ist keine Eigenart von Tradern, sondern eine allgemein menschliche Verhaltensweise. Schon als die Neandertaler in der Wildnis herumliefen (auch sie jagten), waren sie immer bestrebt, ihr Jagdrevier von höher gelegenen Stellen aus zu kontrollieren. Da waren sie wieder, meine inzwischen »heiß geliebten« Neandertaler. Diesmal zitierte der Chef unsere Vorfahren¹ herbei, um mir noch einen anderen Aspekt der Nutzung von übergeordneten Zeiteinheiten zugänglich zu machen. Der Blick von oben beruhigt. Er senkt die Emotionalität des Händlers. Ich wollte zwar so unberührt vom Tagesgeschehen wie mein Chef handeln, war aber weit weg davon. Es war tatsächlich für Außenstehende nicht möglich zu erkennen, ob der Chef gerade auf einem Monstergewinn oder Monsterverlust saß. Mir hingegen konnte man zu jener Zeit jede noch so kleine Unebenheit auf der P&L² aus dem Gesicht förmlich ablesen. Er hatte die Ruhe weg, weil er nicht emotionalisiert handelte. Ich hingegen stand unter Hochspannung und die Emotionen wurden zunehmend zu meinem persönlichen Tyrannen. Diese Kette löste sich erst, als ich begann, mehr Distanz zum Tagesgeschehen aufzubauen. Mit dem Blick aus den höheren Zeiteinheiten kehrten Gelassenheit und Ruhe zuerst in die Emotionen und dann in das Denken und darüber in das Handeln ein.

1 In einem meiner Seminare klärte mich eine Teilnehmerin darüber auf, dass die Neandertaler **nicht** unsere Vorfahren seien, sondern ein ausgestorbener Seitenzweig bei der Entwicklung zum Homo sapiens.

2 P&L bezeichnet die Profit- und Loss-Liste.

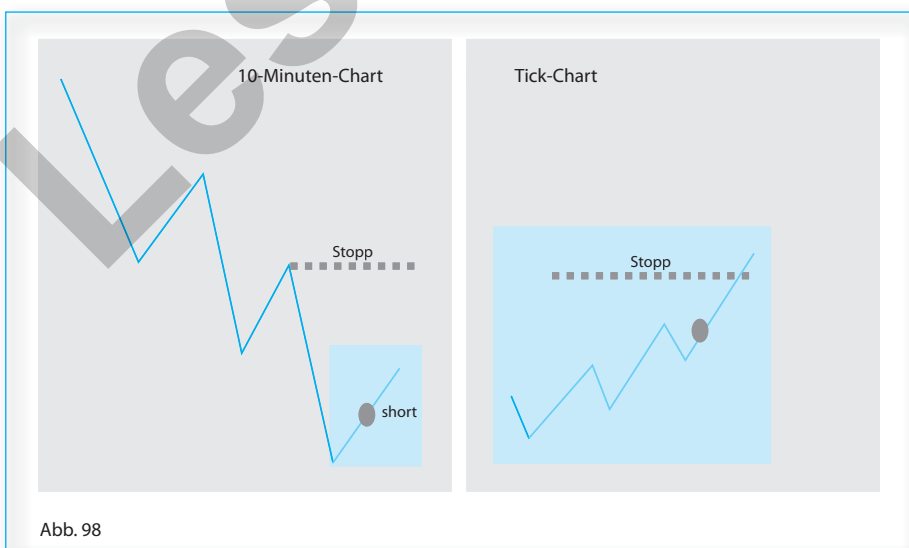
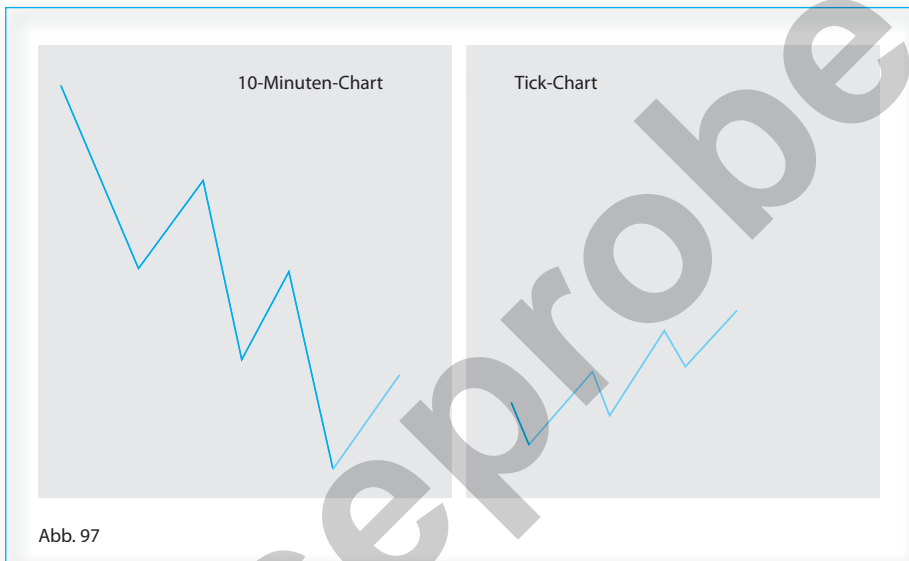
Die Frage, wie man emotionslos wird, treibt jeden Trader irgendwann einmal um. Mein Chef meinte hierzu, dass ich garantiert emotionslos werde, wenn ich erst einmal zwei Meter unter der Erde liege, bis dahin jedoch solle ich mich über meine Emotionen freuen. Mein Ziel jedoch, objektiver, lockerer und cooler den Markt zu beobachten, könne ich erreichen, indem ich die Perspektive verändere. Die Emotionalität des Marktes konnte relativ einfach durch den Blick aus größeren Zeiteinheiten eingeschränkt werden. Viel wichtiger jedoch war und ist es, die eigene Emotionalität in den Griff zu bekommen. Dies gelingt am besten, so mein Chef, wenn der Trader zeitweilig aus sich herauskommt und den Kopf aus dem Topf herausnimmt, in dem er schmort. Konkret hilft es, den Kopf über die obere Kante des Bildschirms zu heben und auf sich selbst runterzuschauen. Dann den Blick höher, vielleicht zur Decke zu richten¹ und von dort auf sich selbst und sein Handeln, jetzt mit noch mehr Abstand zu blicken. Allein das Erkennen dieses Sachverhaltes wirkt heilsam, es nimmt der jeweiligen Emotion, die von Angst bis zu Zorn gehen kann, ihre Stärke und Schärfe. Eine 10-Punkte-DAX-Bewegung ist dann nur noch eine 10-Punkte-Bewegung. Die Betrachtung des Selbst aus der Distanz, also die Selbstbetrachtung, hilft, sein eigenes »Heißdrehen« zu erkennen.

Nachdem die übergeordneten Zeiteinheiten fokussiert sind, soll der Blick jetzt auf die untergeordneten Zeiten gelenkt werden. Grundsätzlich kann man sagen, dass mit den höheren Zeiteinheiten in den Himmel und mit den niederen auf die Erde geschaut wird. Die Perspektive ist im ersten Fall die eines Vogels und im zweiten die einer Ameise. Nachdem also aus der Luft geschaut wurde, in welche Richtung die Herde läuft (welcher Trend vorliegt), wird jetzt auf der Erde ergründet, welche Tiere aus der Karawane sich als potenzielle Beute eignen. Der Blick von oben stellt sicher, dass der Jäger sich auf die Beute zubewegt und nicht in die entgegengesetzte Richtung läuft. Der Blick von unten ist notwendig, um aus unmittelbarer Nähe auf die Beute schießen zu können.

Die übergeordneten Zeiteinheiten in Abbildung 97 geben eine abwärtsgerichtete Richtung vor. Der Jäger wird also Richtung Süden loslaufen. Der Trader wird sich vorbereiten, den Markt von der Shortseite zu handeln. Der Blick auf den Tickchart zeigt jedoch, dass gerade ein kleiner Teil der aufgeschreckten Herde einen Haken in die entgegengesetzte Richtung, nämlich nordwärts, eingeschlagen hat. Warum sollte der kluge Jäger jetzt dieser kleinen Minorität hinterherjagen und seine Energien

1 Die Decke im Parkettsaal war sehr hoch.

und sein Pulver verschwenden, wenn er weiß, dass die Hauptrichtung der Herde nach wie vor südwärts gerichtet ist? Es ist für ihn viel sicherer und daher profitabler zu warten, bis die Karawane in die Ursprungsrichtung zurückdreht. Der Trader hat im ersten Schritt erkannt, dass der Markt sich in einem Abwärtstrend befindet. Nun stellt er im Tickchart einen Aufwärtstrend dar, der aber nicht von den großen Marktteilnehmern ausgelöst wurde, da deren Trend immer noch abwärts gerichtet ist.



Er könnte jetzt einfach in den Markt hinein einen Short-Trade eröffnen, läuft dann aber Gefahr, dass der Markt eine ganze Zeit gegen ihn läuft. Er wird kurzfristig in den Verlust kommen. Beim Aufbau einer langfristigen Position kann dieser temporäre Verlust ohne Weiteres akzeptiert werden. Wenn der Trader jedoch vom Ansatz her eher kurzfristig handelt, also mit engen Stopps arbeitet, kann die Regressionsphase so weit laufen, dass sein Stopp aktiviert wird. Der Verlust kann schnell die Höhe des von ihm angestrebten Gewinns übersteigen. Je kurzfristiger der Trader handelt, umso wichtiger wird für ihn der Einstiegskurs. Und es ist für jeden Händler von der Moral her besser, mit einer eröffneten Position nicht sofort weit in den Verlust zu laufen. Umgekehrt, je weniger eine Position nach der Eröffnung in den Verlust läuft und schnell in den Gewinn eindreht, umso angenehmer und einfacher für den Händler. In Abbildung 98 hat der Trader in einem intakten Aufwärtstrend im Tickchart eine Position Short verkauft, da er in seiner Zeiteinheit, den 10 Minuten, den Abwärtstrend handeln möchte. Im Tickchart beschleunigt sich der Aufwärtstrend und läuft so weit, dass der an der richtigen Stelle eingestellte Stopp des Traders ausgelöst und damit ein Verlust realisiert wird. Erst dann verlangsamt sich der Aufwärtstrend und kommt schließlich zu seinem Ende. Jetzt etabliert sich ein Abwärtstrend im Tickchart in Abb. 99.

Weil der Trader nicht auf den Tickchart geschaut und abgewartet hat, dass der Markt auch hier in die von ihm favorisierte Richtung eindreht, hat er jetzt einen Verlust. Selbst wenn der Markt nicht soweit gelaufen wäre, dass der Verlustbegrenzungsstopp abgeholt worden wäre, hätte allein die Existenz des Buchverlustes den Trader verunsichert. Und Trader wissen, dass es nichts Schlimmeres gibt, als wenn der Markt kurz vor dem eingestellten eigenen Verluststopp notiert. Also entweder ist der Händler, obwohl er alles richtig erkannt, interpretiert und dann auch ausgeführt hat, bereits aus dem Trade ausgestoppt, oder er wird durch die bisherigen Buchverluste gegrillt. Ein erfahrener Händler, der die kleinen Zeiteinheiten für die Feinjustierung nutzt, wird erst jetzt, wo der Markt auch im Tickchart in die Richtung des 10-Minutencharts eingedreht hat, seine Position eröffnen. Er verkauft also zu einem höheren Kurs und der Markt läuft bereits in die gewünschte Richtung. Sein potenzieller Verlust ist deutlich niedriger als der des Traders, der den Tickchart nicht beachtet hatte. Das Beste aber ist, dass diese Trades mit der Eröffnung sehr schnell in den Gewinn laufen, also die Nerven wenig strapazieren. Jetzt muss der Trader sich darin üben, die schnell anwachsenden Gewinne laufen zu lassen.

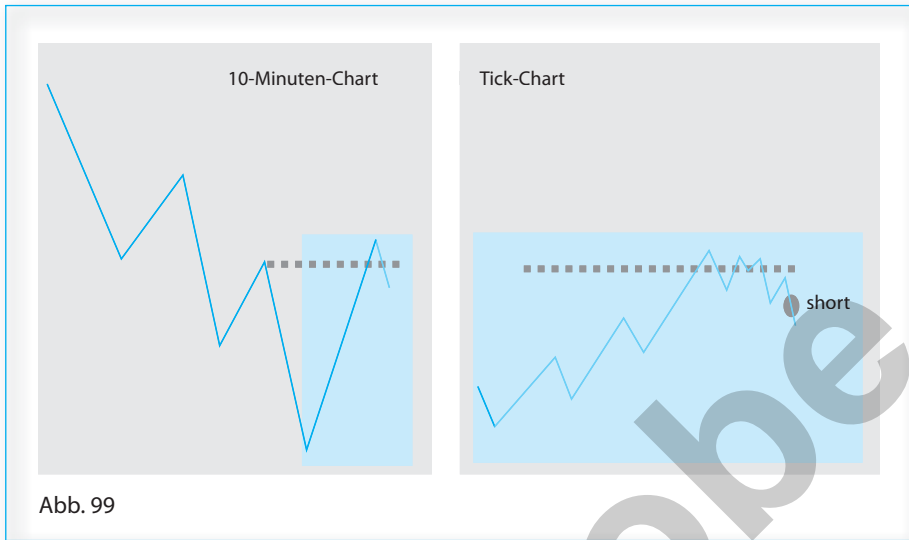


Abb. 99

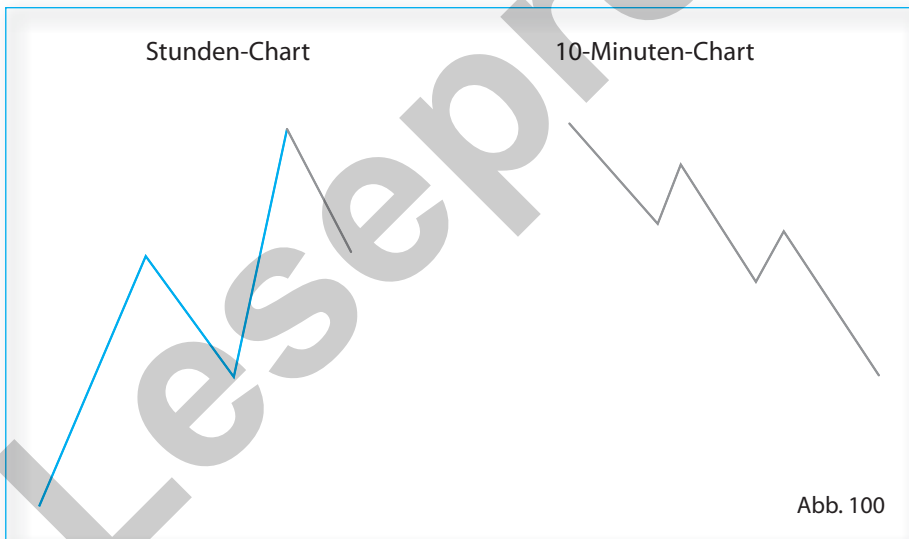
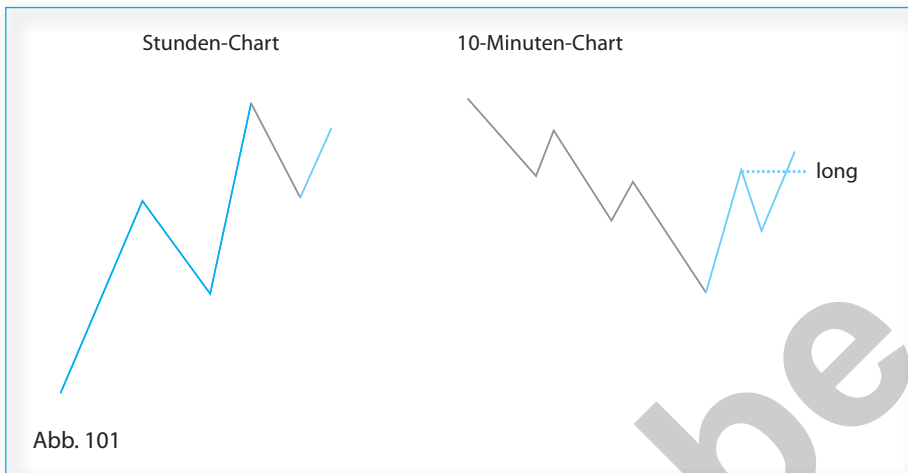


Abb. 100

In Abbildung 100 ist der gleiche Sachverhalt dargestellt, diesmal jedoch in einem Aufwärtstrend. Der kluge Trader wird auch hier nicht eine Long-Position aus dem Stundenchart ins Blaue hinein eröffnen, sondern warten, bis in der untergeordneten Zeiteinheit, hier die 10 Minuten, der dort sich im Gang befindende Abwärtstrend zu seinem Ende gekommen ist. Die Vorhersage, wie lange und wie weit dieser Abwärtstrend laufen wird, überlässt er anderen.



Er wartet ab, bis sein Kaufsignal durch einen sichtbaren Aufwärtstrend im 10-Minutenchart bestätigt ist. An dieser Stelle geht er dann Long. Nicht früher und nicht später. Es bestand keine Veranlassung, die Position früher zu eröffnen, da der Markt ja gegen seine Richtung lief. Eine spätere Eröffnung der Position macht keinen Sinn, wenn alle Bedingungen zur Positionseröffnung erfüllt sind, zumal ein späterer Einstieg den Kaufkurs verschlechtert und damit den Gewinn reduziert.

Die Nichtbeachtung der untergeordneten Zeiteinheiten kann ärgerlich sein und die Nerven strapazieren, aber wirklich großen Schaden anrichten kann sie nicht. Im schlimmsten Fall wird, sofern mit einem Stopp gearbeitet wurde, ein kleiner und vertretbarer Verlust entstehen. Der Verlust kann in keinem Fall, auch wenn der Trade nicht mit einem Schutzstopp versehen wurde, ins Monströse wachsen, da in Richtung des Haupttrends aus der relevanten Zeiteinheit gehandelt wird. Die Zeit spielt in die Richtung der Position, da die großen Marktteilnehmer auf der gleichen Seite des Traders sind. Händler, die die übergeordnete Zeiteinheit beachten und infolgedessen trendkonforme Positionen aufbauen, werden nicht vom Markt gefegt, auch wenn sie sich den Luxus erlauben, gelegentlich nicht die untergeordneten Zeiteinheiten zu beachten.

Eine Nichtbeachtung der übergeordneten Zeiteinheit wiederum ist immer mehr als ärgerlich. Oft führt sie direkt in die sichere Katastrophe, da die Gefahr besteht, eine Position gegen den herrschenden Haupttrend geöffnet zu haben. In Abbildung 95 und 96 wurde illustriert, dass man ohne den Blick auf die höhere Zeitebene nicht sehen kann, in welche Richtung der Haupttrend läuft.

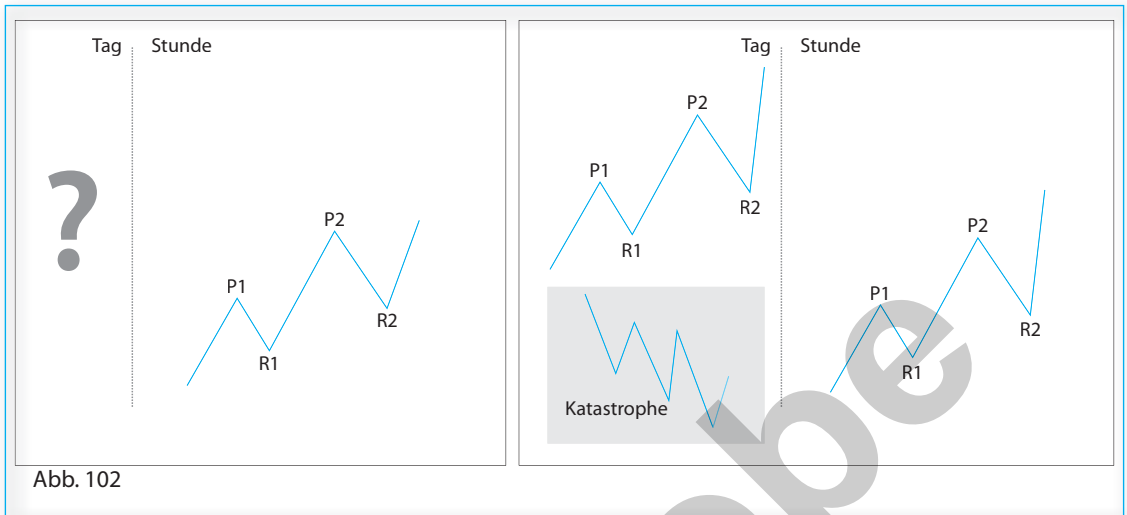


Abb. 102

In Abbildung 102a kauft ein Trader eine Long-Position, ohne sich die übergeordnete Zeiteinheit angeschaut zu haben. Wenn der Haupttrend, wie im oberen Teil der Abbildung 102b, aufwärts gerichtet ist, wird die Position höchstwahrscheinlich Gewinn abwerfen. Aber auch dieser Gewinn wird nicht sehr groß ausfallen, da Trader, die keine Ahnung von der Wichtigkeit der übergeordneten Zeiteinheiten haben, in aller Regel auch nicht sinnvolle Ausstiegstechniken kennen und sich sehr schwertun mit dem Aushalten und Laufenlassen von Gewinnen.

Sofern jedoch der untere Teil der Abbildung in 102b, also ein Abwärtstrend vorliegt, wird dies mit großer Sicherheit in der Katastrophe enden. Die große Zeiteinheit läuft entgegen der eröffneten Position. Aus der Unkenntnis, die erst diese Positionseröffnung ermöglichte, kann mit großer Sicherheit geschlossen werden, dass dieser Trader wenig Erfahrung mit der Handhabung sinnvoller Begrenzung von Verlusten hat. Der menschliche Zug, Gewinne zu früh und Verluste viel zu spät zu schließen, wird sich hier voll entfalten und zu Monsterverlusten führen.

Der gleiche Sachverhalt mit umgekehrtem Vorzeichen ist in Abbildung 103 dargestellt.

Diese Lektion schloss der Chef ab, indem er mir klarmachte, wie unzureichend ich bisher mit dem Wort Position umgegangen bin. Damals auf dem Parkett brauchte ich nur zwei Worte zu brüllen (»von Dir« oder »an Dich«) oder eine Geste (beim Kauf die Hand zum Körper hinziehen und beim Verkauf vom Körper wegschieben) machen und, Schwupps, hatte ich eine Position. Später mit Einführung von XETRA reduzierte sich

dies sogar auf ein paar Knopfdrücke. Die Sprachregelung war also bis dahin, dass ich das Wort Position entweder mit Long oder Short gleichsetzen konnte. Mehr Inhalt hatte das Wort nicht.

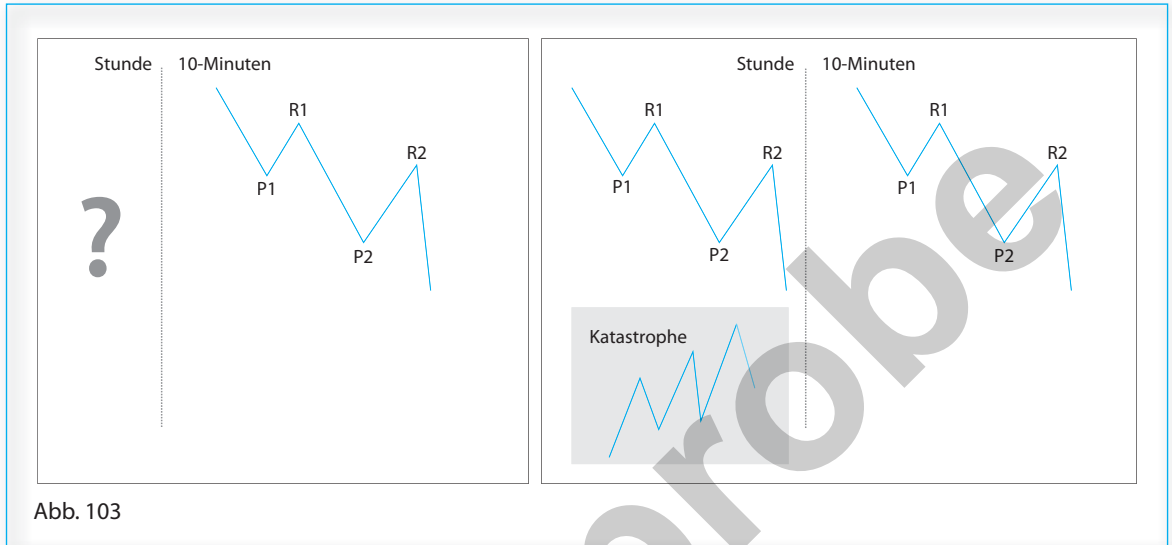


Abb. 103

Eine Position zu haben, erklärte mir aber mein Chef, bedeutet eben nicht nur Long oder Short zu sein. Es geht darüber hinaus, an welcher Stelle der Markt gerade ist. Wie ist die Situation? Wie sieht die übergeordnete und wie die untergeordnete Zeiteinheit aus? Wie weit fortgeschritten ist der Trend? Also wie viele Haken hat der Hase namens Trend geschlagen und wie frisch bzw. erschöpft ist die Beute? Wie klar ist das Muster, das ich handle? Ich musste lernen, erst einmal meine Position im Raum und Gelände der Wasserstelle zu bestimmen. Also, wo stehe ich, wo ist die Wasserstelle, wo befindet sich die Beute, meine Beute? Denn wenn ich auf Hühnerjagd bin, interessiert nur wenig, wo sich die Elefanten aufhalten. Nachdem diese Punkte geklärt sind, muss ich an einem sicheren Ort Position nehmen, also mich positionieren und auf den Moment warten, in dem die Umstände für einen Angriff am besten sind. Die externen Umstände muss ich also im Geiste in eine Rangfolge, in eine Wertung, also am Ende in eine Position einreihen. Derart verortet kann man erst sinnvoll zugreifen und seine Position eröffnen.

**Zu diesem Kapitel gibt es auf
www.erdal-cene.de ein Webinar**